Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 30. Oktober 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. -- No. 255

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Vom Manila-Feldzug.

Washington, D. C., 30. Okt. General Otis meldet dem Kriegs-Departement, daß das Transportboot „Glenogle" mit 29 Offizieren und 716 Mann in Manila eingetroffen ist. Der Gemeine McCandleß starb unterwegs; die Uebrigen befinden sich wohl.

Manila, 30. Okt. Eine Abtheilung des Bell'schen Regiments (36. Freiwilligen-Regiment) stieß beim Auskundschaften auf eine Abtheilung Filipinos an neu errichteten Verschanzungen. Diese wurden mit Verlust von 12 Todten und 3 Gefangenen vertrieben. Die Amerikaner hatten einen Todten und 6 Verwundete; unter Letzteren auch zwei Offiziere.

Bahnunglück.

Pittsburg, 30. Okt. Der Vestibül-Zug No. 6 auf der Pittsburg- u. Western-Bahn, welcher Sonntag Nachmittag um 3:25 Uhr von Chicago nach New York abgegangen war, ist zu Carbon, Pa., gegen Tagesanbruch entgleist. Der Heizer George Holliday wurde getödtet, und der Lokomotivführer George Cupps und der Gepäckmeister wurden verletzt. Der Zug war zur Zeit über ein neues Seitengeleise gelaufen, um einen Güterzug passiren zu lassen, und die schwere Lokomotive hatte eine Ausweitung der Schienen verursacht.

Deutsches Turnen in öffentlichen Schulen.

St. Louis, 30. Okt. Der Schulrath von Kansas City, Mo., hat endlich dem Drängen der Freunde moderner Erziehungsmethoden nachgegeben und in der Person des Dr. F. Burger einen Turnlehrer gefunden, der den Turnunterricht in den öffentlichen Schulen zu leiten und zu überwachen hat. Dr. F. Burger hat seit Jahren mit Erfolg den sozialen Turnverein dahier gleitet.

Für die Deutschen Kansas City's bedeutet die Anstellung Dr. Burgers einen Sieg unseres deutschen Turn-Systems.

Verunglückter Streik.

Hazleton, Pa., 30. Okt. Die 500 Ungarn, welche vorige Woche in Van Wickles' Kohlengrube zu Milnesville streikten, weil ein Gewerkschafts-Mitglied wegen angeblicher Untüchtigkeit aus seiner bisherigen Stellung entlassen und nach einer ungünstigeren versetzt worden war, sind wieder zur Arbeit zurückgekehrt, ohne daß es ihnen gelungen war, jenen Akt rückgängig zu machen.

Hobart sehr schwer krank.

New York, 30. Okt. Es wird gemeldet, daß im Zustand des Vize-Präsidenten Hobart, welcher in seinem Heim zu Paterson, N. J., krank liegt, eine sehr bedenkliche Wendung zum Schlimmern eingetreten ist, und sich eine Abnahme der Lebenskräfte zeigt.

Vom Gelbfieber.

Jackson, Miss., 30. Okt. Drei neue Erkrankungen am Gelben Fieber sind hier zur Anzeige gebracht worden. Man hofft, daß die Seuche jetzt so ziemlich vorüber ist, da sich Frost eingestellt hat.

Ausland.

Diesmal unterdrückt.

Geplantes Stiergefecht in Frankreich.

Paris, 30. Okt. Die gestrigen Pariser Morgenblätter theilen mit, daß ein Stiergefecht, welches heute in Roubaix stattfinden sollte, auf Befehl der Regierung unterdrückt worden sei.

Sieg des Kabinets Clary.

Wien, 30. Okt. Das provisorische österreichische Kabinet Clary hat, entgegen den Voraussagungen sogar seiner hoffnungsvollsten Freunde, ausgangs der Woche einen entschiedenen Sieg im Abgeordnetenhaus des Reichsraths gewonnen. Diesen Erfolg errang es, indem es verkündete, daß die Delegationen-Wahlen im Einklang mit verfassungsmäßigen Grundsätzen im Reichsrath stattfinden würden, trotz der wüthenden Opposition der Radikalen und Jungtschechen.

Die Rechte blieb, obgleich sie begierig war, die Wahlen auf eine günstigere Zeit verschoben zu sehen, ihren Versprechungen treu, und die siegreiche Regierung braucht anscheinend nicht länger zu fürchten, daß innere Verwickelungen einen unheilvollen Einfluß auf die gemeinsamen Interessen der Doppelmonarchie üben könnten.

Deutscher Papier-„Trust".

Bremen, 30. Okt. Die deutschen Papierfabrikanten sind das neueste Opfer des „Trust"-Fiebers. Sie haben eine Vereinigung gegründet, deren erste Frucht eine vorläufige Erhöhung des Preises des Zeitungs-Druckpapiers ist. Dieses Papier wird auch nach England und Südamerika in bedeutenden Mengen exportirt.

Verpflanzung deutscher Industrie.

Bremen, 30. Okt. Der Wegzug sächsischer Spinner nach den Ver. Staaten von Amerika dauert fort und zwei Mitglieder der Weißeflog'schen Firma von Gera befinden sich ebenfalls auf der Fahrt dorthin. Sie wollen große Spinnereien in Passaic, N. J., anlegen.

Die Würfel fallen?

Das heutige Feuern zu Ladysmith für den Beginn eines großen Entscheidungskampfes gehalten. — Die Buren schneiden die Wasserzufuhr ab, pflanzen ihre Geschütze auf und nehmen 1500 Maulthiere weg. — Die Bahnverbindung aber nicht zerstört. — Das deutsche Korps auch wieder reorganisirt. — Einer holländischen Depesche zufolge soll die britische Armee zu Ladysmith bereits kapitulirt haben!

Durban, Natal, 30. Okt. Eine Depesche aus Ladysmith, dem jetzigen Zentrum der britischen Armee in Natal, meldet, daß die Buren allmälig die Stadt einschließen und zwei schwere Geschütze zu Tinta Ingoin, nur 4500 Yards vom britischen Lager, aufgepflanzt, auch die Wasserwerke von Ladysmith zerstört haben. Was indeß letzteren Umstand anbelangt, so genügen die Brunnen in der Stadt und die vorhandenen Wasservorräthe auf längere Zeit reichlich für die wirklichen Bedürfnisse. Die Eisenbahn von Ladysmith nach Pietermaritzburg ist noch immer unangetastet, und General White hat die ausgedehntesten Maßnahmen getroffen, sie in Betrieb zu erhalten.

Die Aufpflanzung jener Buren-Geschütze — welche auch bei der Beschießung von Dundee verwendet worden sein sollen — beunruhigt die Briten besonders, da dieselben geglaubt hatten, nach der Zerstörung der Brücke über den Sundayfluß werde Solches unmöglich sein.

Patrouillen, welche aus Ladysmith abgesandt wurden, berichten, daß sie vier große Buren-Lager im Umkreis von zehn engl. Meilen von der Stadt deutlich hätten unterscheiden können. Präsident Krüger soll sich beim Joubert'schen Hauptheer, sechs engl. Meilen von Ladysmith, befinden. Die Briten verwendeten einen Fesselballon, um die Stellung der feindlichen Geschütze auszukundschaften, und der Ballon soll sich gut bewährt haben und soll auch während der Kämpfe verwendet werden. Alle Vertheidigungs-Vorkehrungen der Briten sind vollendet. Die britischen Streitkräfte belaufen sich auf 12,000 (nach anderer Angabe auf 15,000), diejenigen der Buren, wie man glaubt, auf 17,000 Mann.

Es kann jeden Augenblick zu der, längst angekündigten großen Schlacht kommen. Doch hat es General Joubert mit der Eröffnung des Angriffs nicht eilig; er operirt mit großer Vorsicht und will offenbar keine Schlacht annehmen, ehe alle seine Streitkräfte in der gewünschten Position sind. Die Briten mögen zum Angriff übergehen, wenn sie Gelegenheit haben, blos den einen oder anderen Heerhaufen in einen Kampf zu verwickeln; im Uebrigen ist ihr Hauptprogramm auf die Vertheidigung gerichtet. Die paar Zusammenstöße am Samstag und Sonntag waren ohne Bedeutung.

Ladysmith, 30. Okt. (11.50 Uhr V.) Um 5.20 Uhr heute früh begann ein Feuern. Die Buren beschossen die Stadt mit Vierzigpfündern. Nach sieben Schüssen jedoch wurde ihr Feuer von den britischen Geschützen zum Schweigen gebracht.

Eine Streitmacht Buren rückt jetzt gegen die linke Flanke der Briten vor.

London, 30. Okt. Aus Plymouth wird gemeldet, daß die britische Admiralität im Begriff stehe, 29 Kreuzerboote mobil zu machen.

Berlin, 30. Okt. Britische Werbe-Offiziere sind sowohl in Hamburg, wie in Metz eifrig damit beschäftigt, deutsche Unteroffiziere für den Kriegsdienst in Südafrika anzuwerben; sie bieten einen Sold von 100 Dollars per Monat.

London, 30. Okt. Eine Depesche aus Fort Tuli, welche am Abend des 24. Oktober befördert wurde, besagt, daß Blackburn's britische Streitmacht in dem Scharmützel zu Rhodes Drift 12 Buren getödtet und viele andere verwundet habe, daß aber Blackburn nach der Rückkehr nach Fort Tuli an seinen Wunden gestorben sei.

Späher berichten, daß eine bedeutende Anzahl Buren sich an der Grenze von Rhodesia zusammenziehe und Maxim-Geschütze habe.

Berlin, 30. Okt. Ein Bericht, der aus Holland hier eintraf, besagt, daß die ganze britische Armee zu Ladysmith die Waffen gestreckt habe und jetzt Kriegsgefangene der Buren sei!

Bestätigung bleibt abzuwarten.

London, 30. Okt. Die neuesten Nachrichten aus Ladysmith lassen erscheinen, daß der erwartete Angriff der vereinten Buren-Streitkräfte auf Ladysmith begonnen hat. Lange durften die Buren keinesfalls mit der Eröffnung des Kampfes warten; denn es befinden sich derzeit viele britische Soldaten im südlichen Natal, und sie könnten den Angriff der Buren erheblich schwächen, resp. deren Streitkräfte trennen. Auch deutet die Eröffnung des Bombardements darauf hin, daß der Buren-Oberbefehlshaber jetzt alle Vorbereitungen für den Kampf vollendet hat. Den Berichten zufolge, die bis heute früh um 9.55 Uhr gehen, hatten die Buren nur auf die Station gefeuert, und um die Zeit, als die Depesche nach Durban abging, keinen besonderen Schaden verursacht.

Die Angabe, daß die schweren Geschütze der Buren so schnell zum Schweigen gebracht worden sein sollten, hat selbst hier überrascht, und das darauf folgende Vorrücken der Buren gegen die linke Flanke der Briten will nicht recht dazu stimmen.

Wie es scheint, haben die Buren sich für einen Hauptschlag zu Ladysmith konzentrirt und ihre Streitkräfte von Punkten, die sie für minder wichtig halten, vorläufig zurückgezogen. Sie haben auch das deutsche Korps, das angeblich zu Elandslaagte, fast ganz aufgerieben worden war, mit Leichtigkeit reorganisirt. Ebenso wie die Kolonne von General Lucas Meier.

Ferner wird aus Ladysmith gemeldet, daß sie 1500 Maulthiere weggenommen haben, — ein Verlust, welcher gerade gegenwärtig sehr empfindlich für den britischen Transportdienst sein muß.

Dagegen wurde ein Versuch einer Buren-Abtheilung, zu Pieters die Eisenbahn-Verbindung zu durchbrechen, von britischer Kavallerie vereitelt.

Die Ausdauer, mit welcher die Buren schwere Geschütze von Dundee nach der Nähe von Ladysmith beförderten und trotz aller Gegenvorkehrungen an beherrschenden Stellungen aufpflanzten, hat sogar ihren Feinden Bewunderung abgenöthigt.

Der Kampf, welcher jetzt zu Ladysmith begonnen hat, mag den Ausgang des ganzen Krieges entscheiden, soweit die Kriegführung im freien Felde in Betracht kommt. Wenn es den Buren dort nicht gelingt, die britische Streitmacht aufzuheben, so können sie es kaum hoffen, mit den Armeekorps von General Buller fertig zu werden. Man erwartet daher, daß die Buren jetzt ihr Aeußerstes aufbieten werden, zumal ein Erfolg noch Tausende Anderer ihren Fahnen zuführen wird.

London, 30. Okt. In Depeschen, welche aber beinahe eine Woche alt sind, heißt es wiederum, daß die, von den Buren belagerten Städte Mafeking und Kimberley nicht im mindesten in Gefahr ständen.

Eine Depesche aus Pretoria vom 27. Oktober besagt, daß Mafeking in Flammen stehe.

General Joubert hat folgende Beileidsdepesche für die Wittwe des britischen Generals Symons abgesandt:

„Ich muß meine Sympathie aussprechen. General Symons, der leider schwer verwundet wurde, ist gestorben, und gestern haben wir ihn begraben. Ich hoffe, daß der große Gott bald diese unglückliche Lage der Dinge zu Ende bringen werde, welche von gewissenlosen Spekulanten und Kapitalisten heraufbeschworen wurde, die nach dem Transvaal gingen, um Reichthum zu holen, und zur Förderung ihrer eigenen Interessen Andere irreleiteten und den schmachvollen Krieg in Südafrika herbeiführten, in welchem so viele werthvolle Menschenleben geopfert sind und noch werden."

Noch ein zweites Telegramm sandte er nach der Leichenfeier, worin er sagt, es seien dem vorzeitig Dahingeschiedenen die vollsten militärischen Ehren erwiesen worden, — und vielleicht würden bald noch Viele auf beiden Seiten das Schicksal dieses tapferen Mannes zu theilen haben.

Kapstadt, 30. Okt. Es heißt, die Buren hätten in dem Lager zu Dundee, welches von den Briten Hals über Kopf geräumt worden war, mehrere Kisten Dumdum-Kugeln gefunden (die sich bekanntlich beim Einschlagen erweitern.) Erst jüngst noch war im britischen Parlament offiziell in Abrede gestellt worden, daß die Briten solche Kugeln benutzten.

Zu der obigen Nachricht wird noch hinzugefügt, einige der Buren hätten den Vorschlag gemacht, die Kugeln beim nächsten Zusammenstoß mit den Engländern zu verwenden. Dem habe sich aber Präsident Krüger mit großer Heftigkeit widersetzt und gesagt: „Nein, das darf nicht sein. Was die Briten auch sein mögen, wir wenigstens sind menschlich." Die Kugeln seien dann vernichtet worden.

London, 30. Okt. Aus Kapstadt wird unter'm 26. Oktober gemeldet, daß ein gepanzerter Bahnzug der Briten unter Llewellyn bis auf 1000 Yards an das Lager der Buren bei Crocodile Poort (Kapkolonie) herangekommen sei und mit drei Maxim-Geschützen denselben wahrscheinlich beträchtliche Verluste zugefügt habe. Oberst Plumer's Vorposten hatten mehrere Scharmützel mit dem Feind am Crocodile-Fluß.

Der Llewellyn-Zug kehrte nach Mochudi, 100 Meilen nördlich von Mafeking, zurück und berichtete, daß Alles ruhig sei.

Heirath im Hause Orleans.

London, 30. Okt. Prinzessin Isabella von Orleans (Schwester des französischen Kron-Prätendenten Herzogs von Orleans) und Prinz Jean von Orleans wurden heute, unter zahlreicher Bethkeiligung fürstlicher Persönlichkeiten, in der St. Raphaels-Kirche zu Kingston getraut.

Kingston und Twickenham waren mit französischen und britischen Flaggen geschmückt.

Einsturzgefährliches Volks-Haus.

Rom, 30. Okt. Das Gebäude, welches von der italienischen Abgeordnetenkammer benutzt wird, droht zusammenzustürzen. Nach dem Wiederzusammentritt der Kamer wird ein anderes Gebäude für die Abgeordneten belegt werden, wenigstens provisorisch.

Die neuen deutschen Marken.

Berlin, 30. Okt. Die neuen Postmarken, welche am 1. Januar ausgegeben werden sollen, werden an Stelle des jetzigen Reichs-Adlers eine Germania-Büste zeigen.

Nach England oder nicht?

Berlin, 30. Okt. Obgleich sich hinsichtlich des Transvaal-Krieges eine ruhigere Stimmung in der deutschen Presse geltend macht, stößt die Absicht des Kaisers, im nächsten Monat seiner Großmutter, der Königin von England, einen Besuch zu machen, immer noch auf heftigen Widerstand, und die Agrarier drohen bereits, im Reichstag eine Interpellation darüber einzubringen. Die „Hamburger Nachrichten" halten offene Kundgebungen der Bevölkerung für möglich, falls die Englandreise des Kaisers wider Erwarten doch stattfinden sollte, und sagen, es würde dies keine unbefugte Einmischung in Privatangelegenheiten des Kaisers sein, da es sich um ein Ereigniß handle, das für Volk und Reich vielleicht von folgenschwerer Bedeutung sein könne. Die heutigen Zeitverhältnisse schlössen es aus, daß selbst der mächtigste Monarch leichten Herzens über die offenkundige Auffassung des Landes hinweggehen könne. „Wir glauben", schließt das Blatt, „daß der Kaiser seine Popularität nicht unnöthigerweise auf's Spiel setzen wird."

„Denkmäler des Barbarismus".

Berlin, 30. Okt. Der Kaiser hat im Beisein des Chefs des Zivilkabinets v. Lucanus und des Berliner Polizeipräsidenten v. Windheim kopfschüttelnd die verstümmelten Denkmäler in der Siegesallee besichtigt und sich dahin entschieden, daß von einer vollständigen Erneuerung der Figuren Abstand genommen werden solle. Die geflickten Standbilder sollen Denkmäler des Barbarismus bleiben, äußerte er resignirt zu seiner Umgebung.

Neuer Konkurrent Amerikas.

Berlin, 30. Okt. Das deutsche Kriegsministerium läßt jetzt in großem Umfang Versuche über die Verwendbarkeit und Haltbarkeit gefrorenen russischen Fleisches anstellen.

Der Trompeter hatte Einen sitzen.

Köln, 30. Okt. In Elberfeld kam es bei der Aufführung von Neßlers „Trompeter von Säckingen" zu einem Skandal, indem der baierische Kammersänger Brucks, der die Titelrolle singen sollte, betrunken auf die Bühne kam. (Der Baritonist Brucks ist der Ehemann der geschiedenen Gräfin Larisch, welche die Bekanntschaft des verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich mit der Baronesse Vetsera vermittelt haben soll.)

Hinrichtung.

Köln, 30. Okt. In Neuwied ist der Mörder Peter Fritsche hingerichtet worden.

Neue Festungsbauten.

Metz, 30. Okt. Es ist mit dem Bau der neuen Forts-Linien bei Point de Jour begonnen worden, und es sollen noch in diesem Jahr und im Frühjahr mehrere Millionen Mark zu diesem Zweck verwendet werden.

Der Sozialist gewählt.

Rudolstadt, 30. Okt. In Frankenhausen, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, ist der Sozialdemokrat Winter in den Landtag gewählt worden.

Drei Kinder ertrunken.

Wien, 30. Okt. In Gmunden sind drei Kinder des Gastwirthes Gerstner ertrunken.

Außer Verfolgung gesetzt.

Rom, 30. Okt. Da die italienischen Kamern am 14. November wieder eröffnet werden, so wurden die Abgeordneten Prampolino, Morgari und Bissolati, deren Prozessirung wegen Umwerfens von Stimm-Urnen in der Kammer heute beginnen sollte, vorläufig freigelassen.

Torpedoboot-Zusammenstoß.

Moskau, 30. Okt. Die russischen Torpedoboote „Strela" und „Newa" stießen in der Nähe von St. Petersburg zusammen. Ersteres ging unter, aber alle Insassen wurden gerettet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Rotterdam von Rotterdam.
Glasgow: Pomeranian und Buenos Ayrean von Montreal.

Abgegangen.

New York: Aller nach Genua u. s. w.; Victoria nach den Mittelmeer-Häfen; La Bretagne nach Havre; Island nach Kopenhagen; Spaarndam nach Rotterdam; Etruria nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow.
Southampton: St. Paul nach New York; Phoenicia, von Hamburg nach New York.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Der Schußwunde erlegen.

In der elterlichen Wohnung, No. 94 Huron Str., ist der 10jährige Harry Anderson der Schußwunde erlegen, welche ihm der gleichalterige John Montgomery am 8. Oktober, anscheinend infolge eines unglücklichen Zufalls, mit einer Windbüchse beigebracht hatte. Der unvorsichtige Schütze befindet sich in der Chicago Ave.-Polizeistation in Haft.

Das Gesuch abgewiesen.

Richter Baker wies heute das von dem Vertheidiger des Hermann Hundhausen gestellte Gesuch um Bewilligung eines nochmaligen Prozeßverfahrens für diesen ab. Appelliren wird der Verurtheilte nicht, sondern seine Strafe sofort antreten. Mit dem Strafnachlaß für gutes Betragen kann Hundhausen in elf Jahren und 3 Monaten wieder ein freier Mann sein. Er würde dann erst 31 Jahre alt sein.

Für ihre Stammesbrüder.

Hiesige Holländer erklären ihre Sympathie für die Boers.

In der Maurer-Halle, Ecke Peoria und Monroe Str., fand, unter dem Vorsitz des Dr. M. Maßmann, eine zahlreiche Versammlung hiesiger Holländer statt, die ihrer Sympathie für die gegen England kämpfenden südafrikanischen Boers Ausdruck gaben. Nachdem Dr. D. Birkhoff und Präsident Schuhler von der „Holland Society" zündende Reden gehalten, gelangten die folgenden Beschlüsse zur Annahme:

„Wir amerikanischen Bürger von holländischer Abstammung, hier versammelt, erklären hiermit,

In Erwägung, daß Großbritannien durch seine perfide und unberechtigte Einmischung in die Angelegenheiten Süd-Afrikas, von dem Einfall Jameson's in's Transvaal-Gebiet, und noch früher, bis zum heutigen Tage den Transvaal-Staat und den Oranje-Freistaat gezwungen hat, die Offensive zu ergreifen, um ihre Unabhängigkeit und Integrität als Staaten zu schützen und zu erhalten.

In Erwägung, daß diese ungerechte Politik Großbritanniens seinem Wunsche zuzuschreiben ist, die reichsten Goldfelder dieser Welt zu besitzen, wie es ohne das geringste Recht vor einigen Jahren den Oranje-Freistaat seiner Diamantfelder beraubt hat.

In Erwägung, daß Großbritannien durch seine korrupte Presse die Afrikander als geistig, moralisch und politisch auf sehr niedriger Stufe stehend hinstellen ließ, einfach nur zu dem Zwecke, um die Welt gegen sie zu beeinflussen und diesen seinen Schlußakt in den Augen der Welt als einen verdienstvollen hinzustellen, deshalb sei es

Beschlossen, daß Arbitration, wie sie von den Afrikandern gewünscht wurde, eine humane und christliche Methode ist, um alle Zwistigkeiten und sogenannten Beschwerden beizulegen.

Beschlossen, daß Großbritannien wegen seiner Weigerung, auf Arbitration einzugehen, von uns nicht stark genug verurtheilt werden kann;

Daß wir seine Politik: Macht ist Recht, verabscheuen, eine Politik, die so weit geht, ein friedliches Volk zum Kriege zu zwingen, um es seines Erbes berauben zu können.

Beschlossen, daß wir als amerikanische, Freiheit und Recht liebende Bürger dieses Volk bewundern, das einen solchen Heroismus bekundet und sein Leben für seine Freiheiten hingibt;

Beschlossen, daß wir den Afrikandern in diesem ungleichen Kampfe unsere Sympathie kundgeben und ihnen von Herzen Erfolg wünschen;

Daß wir unserer Bewunderung für ihren Muth nicht genügend Ausdruck geben können und daß, was auch das Endresultat des Krieges sein mag, wir erklären müssen, daß sie die würdigen Nachkommen jener alten holländischen Helden sind, die achtzig Jahre lang kämpften, um religiöse und bürgerliche Freiheit zu erlangen."

Unter Absingung holländischer Nationallieder vertagte sich die Versammlung.

Auch die hiesigen Irländer wollen demnächst eine große Sympathie-Versammlung abhalten, und zwar in Verbindung mit der jährlichen Feier anläßlich des Todes von Allen, Lakin und O'Brien.

Zum dritten Male.

In Richter Bakers Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute zum dritten Male mit der Prozessirung von Chris Strook begonnen, jenem akademisch gebildeten Katilinarier, der von Sleepy Burke und John Gordon der Mitschuld an dem Raubüberfall auf den alten Schrage bezichtigt wird. Bei den beiden früheren Prozessen Strooks haben die Geschworenen sich über die Schuldfrage nicht zu einigen vermocht.

Der vielbeweibte Farnsworth.

Chef Colleran von der Geheimpolizei hat nunmehr festgestellt, daß der wirkliche Name des vielbeweibten Farnsworth Sterling Orville Thomas lautet. Unter diesem Namen hat der Gefangene im Osten eine ganze Menge von Frauen für kurze Zeit mit seiner Hand beglückt.

* In der elterlichen Wohnung, No. 1249 Michigan Ave., ist während der letzten Nacht der kleine Leroy Karstedt den Brühwunden erlegen, welche er vor einigen Tagen erlitten hatte, indem ein Kessel siedend heißen Wassers sich über ihn ergoß.

* Unter der Anklage, den bei der „Union Livery Co.," Nr. 317 N. Clark Straße, angestellten Thomas Kelly gestern an Clark und Maple Straße überfallen und beraubt zu haben, sind heute James Moran und Thomas Tobin vom Polizeirichter Martin unter je $1000 Bürgschaft dem Kriminalgericht überwiesen worden. Der Beraubte identifizirte die Angeklagten mit aller Bestimmtheit als seine Angreifer.

* Für morgen Abend ist nach dem Vereinslokale des Hamilton-Klub eine Versammlung der Friedensrichter von Chicago und Cook County einberufen worden. In derselben soll darüber berathschlagt werden, welche Schritte gethan werden müssen, um den unfeinen Ruhm zu verbessern, in welchen die Friedensrichter als Stand beim Volke gerathen sind.

Auf Lebenszeit.

Die Mörder des alten Martin Meier verurtheilt.

Kriminalrichter Waterman hat heute den beiden jungen Matrosen Sigmund Brosch und Emil Swart das Urtheil gesprochen, welche sich in vergangener Woche vor ihm der Ermordung des alten Schweizer Sonderlings Martin L. Meier schuldig bekannt hatten. Das Strafmaß wurde vom Richter für beide Angeklagten auf lebenslängliche Zuchthaushaft festgesetzt. Von der Verhängung der Todesstrafe nehme er Abstand, sagte er, weil er die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die Angeklagten nicht beabsichtigt hätten, ihr Opfer zu tödten, als sie dasselbe überfielen und fesselten. Da Swart und Brosch halb und halb erwartet hatten, daß sie ihre That am Galgen würden büßen müssen, athmeten sie bei der Verkündung des Urtheils erleichtert auf. Sie sind Beide noch jung und lieben das Leben, obgleich sie Beide wiederholt erklärt haben, daß es ihnen, obwohl sie allezeit arbeitswillig gewesen, so bitter schlecht ergangen sei, daß sie im Zuchthaus besser aufgehoben sein würden, als auf freiem Fuß.

Brosch war mit dem alten Mann vor längerer Zeit zufällig im Lincoln Park bekannt geworden. Der Alte hatte den jungen Menschen in seine Wohnung eigeladen, und ihn dort, ganz gegen seine sonstigen sparsamen Gewohnheiten, mit Speise und Trank bewirthet. Brosch hatte dann am 5. Juni den Meier mit Swart zusammen besucht, und sie waren gemeinschaftlich über den Alten hergefallen. Sie banden ihn und zwängten ihm, um ihn am Schreien zu verhindern, eine Kartoffel in den Mund, den sie ihm dann zubanden. Die Strolche durchsuchten darauf das Haus, fanden aber, außer einigen Kleidern und $18 in baarem Gelde, nichts, was sie des Mitnehmens für werth erachten konnten. Als sie sich dann entfernten, ließen sie die Hinterthür von Meiers Wohnung offen stehen. Aber es kam an dem fraglichen Tage Niemand in's Haus, und so ist der Gefesselte kläglich erstickt. Am folgenden Tage erst fand man den Todten. Nach den Thätern wurde lange Zeit vergeblich gesucht, bis ein Bekannter des Brosch, welchem dieser über das Geschehene ausführliche Mittheilungen gemacht hatte, der Polizei hiervon Kunde gab. Brosch und Swart wurden dann nach längerem Suchen in Michigan aufgefunden und verhaftet. Sie hatten dort als Erdbeeren-Pflücker gearbeitet und erfuhren erst bei ihrer Festnahme, daß Meier todt war.

Weibliche Banditen.

An Adams Str., zwischen State Str. und Wabash Ave., wurde während der letzten Nacht der in New York ansäßige P. J. Moran, welcher sich hier auf der Durchreise nach Colorado aufhält, von zwei Frauenzimmern überfallen und um seine Baarschaft, in Höhe von $790, beraubt. Eine der Megären hielt den Ueberraschten fest, während die andere ihm mit erstaunlicher Fertigkeit das Portemonnaie aus der Tasche nahm. Der Beraubte setzte die Polizei in Kenntniß, welche eine gewisse Ray Sherman unter der Anklage, an dem Ueberfall betheiligt gewesen zu sein, verhaftete.

Die Prozessirung Hammonds.

Richter Hutchinson entschied heute in dem Prozeß gegen den Schneider Hammond, daß den Vertretern der Anklage freigestellt werden müßte, den Countyraths-Präsidenten Irwin, der als Entlastungszeuge über Hammonds geistigen Zustand vor der Schießerei im Auditorium ausgesagt hat, nun auch darüber zu befragen, wie Hammond sich am Tage nach der That angestellt habe. Nach Beendigung von Irwins Kreuzverhör wird die Vertheidigung noch weitere 26 Entlastungszeugen aufrufen.

Vermessert.

Der No. 115 W. 15. Str. wohnhafte Louis Breske und ein gewisser Michael Thomas, von No. 450 W. 15. Str., wurden heute zu früher Morgenstunde in einer Wirthschaft an Canal Str., als sie zwischen streitenden Gästen Frieden stiften wollten, durch Messerstiche nicht unerheblich verletzt. Die Verwundeten fanden im County-Hospital Aufnahme. Bis jetzt sind in Verbindung mit der Affaire noch keine Verhaftungen vorgenommen worden.

Eine Inspektionstour.

Die Drainage-Behörde wird am Dienstag, den 7. November, eine Gesellschaft von 500 Personen, darunter die Bundes-Senatoren und Kongreß-Abgeordneten von Illinois, mit einem Extrazuge der Santa-Fe-Bahn den Drainage-Kanal entlang nach Joliet führen, um ihnen den Umfang der geschaffenen Anlage und die Bedeutung derselben klar zu machen.

Kurz und Neu.

* An der 22. Straße kollidirte heute ein elektrischer Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie, in welchem sich fünf Passagiere befanden, mit einem Güterwagen der Burlington & Quincy Bahn. Der Straßenbahnwagen nahm dabei beträchtlichen Schaden, doch blieben die Passagiere und das Fahrpersonal unverletzt.

Besserer Gesundheitszustand.

Statistisches aus dem Wochenbericht Dr. Reynolds'.

Trotzdem in der vergangenen Woche 101 Sterbefälle weniger auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet wurden, als in der Woche vorher, so umfaßt deren Gesammtzahl — 394 — doch immer noch 51 Todesfälle mehr, als in dem korrespondirenden Zeitraum des verflossenen Jahres. Die Abnahme in der vergangenen Woche ist vornehmlich bei Todesfällen in Folge von Schwindsucht, Lungenentzündung und Krebs zu konstatiren, während andererseits das Scharlachfieber wieder in beängstigender Weise grassirt. Es erlagen demselben in vergangener Woche 16 Personen — 13 mehr, als in der Woche vorher!

Das Vorkommen eines Pockenfalls gibt dem Gesundheitskommissär Anlaß, zu doppelter Vorsicht zu mahnen, und zwar richtet er seine Worte im Besonderen auch an die Aerzte, denen er es zur Pflicht macht, stets eine genaue Diagnose anzustellen, wann immer sich bei einem Patienten verdächtige Hautausschläge zeigen.

Von den 394 Verstorbenen der vergangenen Woche waren 211 männlichen und 183 weiblichen Geschlechts, 128 waren Kinder bis zu fünf Jahren alt, während 63 Personen bereits das 60. Lebensjahr überschritten hatten (in der vorletzten Woche waren es deren 92).

Akuten Unterleibskrankheiten erlagen 24 Personen; dem Schlagfluß 14, der Bright'schen Nierenkrankheit 28; der Schwindsucht 30; der Bronchitis 18, dem Krebs 12, Krämpfen 11, der Diphtheritis 20, Herzleiden 30, Nierenleiden 29, der Lungenentzündung 31; dem Typhusfieber 8 und dem Scharlachfieber 16 Personen. Durch Selbstmord endeten sechs Lebensmüde, während 12 Personen anderen gewaltsamen Todesarten zum Opfer gefallen sind.

Geboren wurden in der letzten Woche insgesammt 558 Kinder; wovon 310 Knaben und 248 Mädchen waren.

Hände hoch!

Drei Banditen überrumpeln den Schankwirth Laughran.

Ein keckes Räuberstückchen wurde heute, kurz nach Tagesanbruch, in der Schankwirthschaft von James Laughran, No. 127 West Van Buren Str., verübt, wobei den Banditen Baargeld im Betrage von $150 in die Hände fiel. Trotzdem die Polizei sofort von dem Thatbestand in Kenntniß gesetzt wurde, hat sie der Kerle bisher doch nicht habhaft werden können.

Laughran hatte eben sein Lokal geöffnet, als drei Männer eintraten und schnell auf den Schanktisch zuschritten.

„Was wünschen Sie, meine Herren?" fragte Laughran höflich das Trio.

„Ihr Geld!" lautete keck die Antwort, dabei richtete einer der Kerle blitzschnell seinen Revolver auf den Schankwirth, und ehe Laughran Zeit fand, Lärm zu schlagen, hatten ihn auch schon die beiden anderen Eindringlinge mit ihren Schießeisen auf's Korn genommen.

„Hände hoch!" lautete jetzt das Kommando, und dem Wirth blieb nichts Anderes übrig, als ruhig zu gehorchen. Sodann plünderte einer von den Strolchen die Kasse aus, und hurtig wie der Wind machten sich die Raubgesellen mit ihrer Beute von dannen.

Ein Opfer des Impfzwangs?

Der gestern erfolgte Tod der 7 Jahre alten Margarethe Fahnenstock, welche ein Opfer des Impfzwangs geworden sein soll, mag der Stadt noch theuer zu stehen kommen. Die No. 180 Wilmot Ave. ansäßigen Anverwandten des Mädchens sollen nämlich die Absicht hegen, das Gesundheitsamt direkt für den Tod desselben verantwortlich zu halten. Margarethe, eine Schülerin der Langland-Schule, wurde am 15. Oktober von Dr. A. W. Abell, No. 1753 Milwaukee Ave., geimpft, und bald nachher stellten sich die ersten Spuren von Blutvergiftung ein. Der 6 Jahre alte Oskar Olson, ein Söhnchen des No. 1249 Milwaukee Ave. wohnenden Peter E. Olson, wurde ebenfalls von demselben Arzte zwangsweise vaccinirt und auch bei ihm stellten sich bald ähnliche Symptome, wie bei der kleinen Fahnenstock ein. Er konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Später: Bei dem heute an der Leiche von Margarethe Fahnenstock abgehaltenen Coroners-Inquest gaben die Geschworenen den Wahrspruch ab, daß das Mädchen an Wundstarre, die in Folge einer nicht geheilten Impfungswunde, eingetreten, gestorben sei. Die Geschworenen empfahlen gleichzeitig, daß die zuständigen Behörden den Fall genauer untersuchen und den etwa Schuldigen zur Rechenschaft ziehen sollten.

Dr. E. F. Bauer, der Familienarzt der Fahnenstocks, ist der Ansicht, daß die in Anwendung gebrachte Lymphe unrein war und daß in Folge dessen die Wundstarre eintrat.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; kein merklicher Wechsel in der Temperatur; südliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend und morgen; wärmer im äußersten westlichen Theile; südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 48 Grad; Nachts 12 Uhr 46 Grad; Morgens 6 Uhr 44 Grad; Mittags 12 Uhr 48 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Fast gänzlich niedergebrannt ist die Ortschaft New Boston bei Portsmouth, O.

— Das Geschäftsviertel von Wakarusa, bei Goshen, Ind., ist durch eine Feuersbrunst zum großen Theil zerstört worden.

— Ein Orkan, welcher über Santjago de Cuba brauste, zerstörte 12 Häuser. Es können keine Schiffe in den Hafen einlaufen oder denselben verlassen.

— Die streikenden Kohlengräber im New River-Distrikt von West-Virginien sind zu den alten Löhnen zur Arbeit zurückgekehrt, desgleichen die streikenden Eisengießer in Pittsburg. Letztere wollen das Ergebniß der Schiedsgerichts-Verhandlungen abwarten.

— Die Arbeiter in den Mälzereien in Milwaukee haben einen Sieg errungen, indem sämmtliche Malzhäuser, welche zum Malz-„Trust" gehören, einen Kontrakt auf zwei Jahre mit der Mälzer-Union Nr. 89 unterschrieben, welcher die Forderungen der Arbeiter im Wesentlichen bewilligt.

Ausland.

— General Hernandez will eine neue Revolution in Venezuela anfangen!

— In Breslau wurde ein Denkmal Moltke's enthüllt, dessen Geburtstag auf den 26. Oktober fiel.

— Der Fleischverbrauch im deutschen Reich betrug voriges Jahr, laut amtlicher Statistik, 162 Pfund pro Person, wovon 2 Pfund Pferdefleisch waren.

— Prinz Friedrich August von Sachsen stürzte auf der Jagd vom Pferde und erlitt einen leichten Schädelbruch. Sein Befinden ist nicht gefährlich.

— Die allgemeinen Wahlen zum schweizerischen Nationalrath haben gestern stattgefunden. Die politische Färbung des Rathes ist unverändert geblieben.

— In Palermo, Sizilien, schoß ein Unbekannter auf den Präsidenten des sizilianischen Appellationsgerichtes, Signor Majelli, und verwundete ihn schwer. Der Attentäter entkam.

— Der Pariser „Gaulois" kündigt an, daß in nächster Zukunft 22 französische Generäle wegen hohen Alters und Körperschwäche verabschiedet werden sollen.

— Die „uneheliche Schwiegermutter" des früheren Berliner Rechtsanwaltes Fritz Friedmann, Frau Merten, ist wegen Verbrechens gegen das keimende Leben zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Der russische Zar Nikolaus und seine Gemahlin statteten der Kaiserin-wittwe Friedrich auf Schloß Rumpenheim (zwischen Offenbach und Hanau) einen Besuch ab. Das gesunde Aussehen des Zaren widerlegte am besten die alarmirenden Gerüchte über die Vornahme einer gefährlichen Operation.

— Der Faustkampf um 25,000 Franken, der in Paris zwischen dem französischen Champion, Charlemont, und dem früheren Champion „Jerry" Driscoll von der britischen Flotte stattfand, wurde vom Ersteren gewonnen. Eine große Menge Zuschauer war anwesend, und der Kampf war in sechs Gängen ein heißer. Zuschauersitze brachten bis zu $40.

— Neuerlicher Meldung aus Berlin zufolge ist Kaiser Wilhelm darauf aus, ein neues Kabinet zu bilden, hat aber noch nicht das nöthige Material dafür sammeln können. An Stelle des Finanzministers Dr. Miquel wünschte er Herrn Siemens von der Deutschen Reichsbank zu haben, und den gegenwärtigen Minister für öffentliche Werke, Thielen, möchte er durch Krupp's Generalbetriebsleiter Jencke ersetzen. Beide Herren haben indeß die ihnen zugedachten Posten abgelehnt, weil ihre jetzigen Stellungen mit höheren Gehältern verknüpft sind.

— Das neue deutsche Flotten-Programm, welches nunmehr auch in der halbamtlichen „Norddeutschen Allg. Zeitung" veröffentlicht wird, ist gewaltig genug, um im Ausland Besorgniß zu erregen. Es bestätigt sich, daß Verdoppelung der Flotte geplant ist. (Wie bereits in der „Sonntagpost" angekündigt.) Doch wird noch immer nicht gesagt, ob, oder wie weit der Reichstag schon in diesem Winter mit diesem Entwurf beschäftigt werden soll. Zugehen soll derselbe jedenfalls dem Reichstag bald, — aber man weiß noch nicht, ob vorläufig nur behufs allgemeiner Zustimmung für späterhin. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" meint, das Programm lasse sich ohne neue Steuern durchführen; eine Anleihe werde allerdings gemacht werden müssen. Der Kaiser soll in dieser Angelegenheit gegen den Wunsch des Bundesrathes gehandelt haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bovic von Liverpool; Rotterdam von Rotterdam.
Philadelphia: Bovic von Liverpool.
Boston: Norwegian von Glasgow.
Amsterdam: Werkendam von New York.
Liverpool: Georgic von New York.

Abgegangen.

New York: Georgian nach London; Pretoria nach Hamburg.
Antwerpen: Southwark nach New York.
Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Glasgow: State of Nebraska nach New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Die County-Demokratie hat in gestriger Versammlung beschlossen, am nächsten Samstag eine politische Eilfahrt nach Detroit, Mich., und Toledo, Ohio, anzutreten, um die dortigen Parteigenossen mit neuem Muth für den bevorstehenden Wahlkampf zu beseelen. Man gedenkt an besagtem Tage um 10 Uhr Vormittags mit der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn abzureisen und am Sonntag Abend bereits wieder „bei Muttern" zu sein.

Heute, Montag Abend, findet im Bureau der „Taxpayers' Association" eine Protestversammlung von Grundeigenthumsbesitzern gegen die Erhebung von Spezialsteuern im Betrage von $380,000 statt, welche zur Deckung der Unkosten für die Neupflasterung folgender Straßen verwandt werden sollen: Astor, Elm, Franklin, 44., Locust, Market, Madison Ave., Canal, Desplaines, Flournoy, 43. und 44. Str., Huron, Hamlin, Kedzie, Lexington, Leavitt, LaSalle, May, 19. Str., Sangamon, Springfield Ave., 75. Str., Scott, 22., 23., 37. Straße, Wrightwood Ave., Wood Str., Paulina und Fletcher Ave.

Feste und Vergnügungen.

Badische Sänger-Runde.

Mächtig erbrauste gestern Nachmittag in Yondorf's Halle als Eröffnungsnummer des Konzertprogrammes der Sängergruß „Seid uns in unserm Kreis willkommen, ihr Freunde süßer Harmonie" im Massenchor mit Orchesterbegleitung und rief unter den zahlreichen Hörern eine frohe Stimmung wach, welche dann nicht mehr wich, bis heute, am frühen Morgen, der Heimweg angetreten wurde. Dieser begeisternde musikalische Gruß ist von Herrn G. Berndt, dem Dirigenten des festgebenden Vereins, komponirt und der Badischen Sänger-Runde gewidmet. Seiner eigenen Begeisterung für das deutsche Lied hat der Komponist in Tönen Ausdruck verliehen; seine eigene Begeisterung hat der Dirigent, wie aus jedem der Chorliedervorträge des gestrigen Konzertes klar hervorging, auch auf seine Sänger zu übertragen verstanden. Herr Berndt weilt erst drei Jahre in Chicago, wie überhaupt in Amerika, denn er hat nach seiner Landung in New York sich direkt nach der westlichen Metropole begeben, und ist in dieser kurzen Spanne Zeit hier einer der gesuchtesten Gesangvereinsdirigenten geworden. Seine Erfolge verdankt er seinem ernsten Streben, seinem hervorragenden Können und, vor Allem, seiner eigenen großen Begeisterung für das deutsche Lied. Es macht ihm Freude, seinen Sängern herrliche Lieder einzustudiren. Der Geschäftssinn ist in ihm noch nicht rege geworden und wird wohl auch bei ihm nie zur Triebfeder seiner Dirigenten-Thätigkeit werden. Weil er so ganz Feuer und Flamme für seinen Beruf ist, deßhalb hat er sich so großer Beliebtheit zu erfreuen. Von den unter seiner Leitung stehenden Vereinen wirkten in dem gestrigen Konzert, außer der festgebenden Badischen Sängerrunde, die Concordia-Liedertafel, Gesangssektion des Westseite-Turnvereins, Freier Sängerbund und Schönhofens Edelweiß-Männerchor mit, und jede einzelne Sängerschaar bekundete mit ihren Vorträgen eine vortreffliche Schulung. Auch die Auswahl der Vorträge zeigte feinen musikalischen Geschmack. Abts prächtiges Chorlied „Der Brunnen Wunderbar" wurde von der Badischen Sängerrunde mit Orchesterbegleitung gesungen; von dem nämlichen Verein wurde das deutschpatriotische Lied „Die deutschen Trompeten" mit Trompeten-Begleitung eindrucksvoll zum Vortrag gebracht; „Heimathklänge", „Spielmanns-Lied", „Wiegenlied" von Mozart, „Mei Mutter mag 'mi net" von Zoellner und „Aennchen lieb" und „Margarethe" von G. Berndt waren die anderen Chorlieder, die von den mitwirkenden Vereinen zu Gehör gebracht wurden. Den Beschluß bildete die Aufführung der belustigenden Opern-Parodie „Martha" von Hermann Kipper, welche durch Herrn Berndt sehr geschickt einstudirt worden war. Die reizenden Melodien, welche zum Theil aus Flotows Oper „Martha", zum Theil aus Mozarts „Don Juan" in dieser Operette verwerthet worden sind, wurden von den Inhabern der einzelnen Partien vortrefflich gesungen. Die urkomischen Verwickelungen der Handlung, in welcher als Hauptsujet ein Besuch der heirathslustigen Martha von Langeviel und ihrer Dienerin im Bureau des Heirathsvermittlers mit vielem Humor benutzt worden ist, regten die Lachlust der Hörer mächtig an, während der musikalische Theil ihnen hohes Vergnügen gewährte. Mit Stolz kann die „Badische Sänger-Runde" auf ihr gestriges Herbstkonzert zurückblicken. Bei weiterem ernsten Streben dürften ihr noch viele so schöne Feste, wie das gestrige, beschieden sein.

Festlichkeiten der „Ritter und Damen von Amerika."

Daß die Herren Max Rhoden und Hugo Schmoll die beiden festen Stützen der Chicagoer Logen dieses emporblühenden Ordens sind, und zwar der Erstere als Organisator, der Andere als Chor-Dirigent, erwies sich nicht nur bei dem gestrigen, in Uhlich's Halle abgehaltenen Konzert des Gemischten Chores der „Ritter und Damen von Amerika", sondern dafür hat auch der glänzende Verlauf des vierten Stiftungsfestes der Germania-Loge No. 19 dieses Ordens, welches in der Germania-Halle, No. 2311 Wentworth Ave., gefeiert wurde, den Beweis erbracht. Hier, wie dort, hat der Gemischte Chor durch seine Liedervorträge die Hörer bezaubert; hier wie dort hat Herr Max Rhoden die Besucher durch Ansprachen begeistert. Zu dem gestrigen Konzert des aus 56 geschulten Stimmen bestehenden Gemischten Chores hatten sich Mitglieder und Freunde des Ordens nicht nur aus Chicago, sondern aus der Umgegend, und selbst aus Elgin, in großer Anzahl eingefunden. Der festgebende Verein sang unter Hugo Schmolls kundiger Leitung Volkners „Auf der Alm", „Das Waldlied" von Oskar Schmoll und „Waldhornklang" von E. Laube mit großer Präzision und erntete dafür stürmische Beifallsbezeugungen. Der nämlichen freudigen Aufnahme hatten sich die Sänger des Gesangvereins „Harmonie" aus Melrose Park mit ihren, ebenfalls unter der Leitung von Hugo Schmoll, gebotenen Chorliedervorträgen zu erfreuen, und auch die Gesangsektion des gegenseitigen Unterstützungs-Vereins rief mit dem Vortrag des Gärtner'schen Frühlingsliedes großen Enthusiasmus wach. Die Solisten bestanden mit Ehren. Herr Max Rhoden sang mit gutgeschulter Bariton-, Frau A. Rhoden mit ausgiebiger Sopran-Stimme; Fräulein Rosa Torpe und Fräulein Frieda Riese erwiesen sich als vortragssichere Pianistinnen; Frl. Ebba Anderson erntete mit ihrem Violin-Solo wohlverdiente Beifallsbezeugungen, und auch die Altistin Frl. E. Stupe hatte sich mit ihrem Solo einer sehr freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Den größten Jubel während des Abends rief aber das Auftreten der Gesangsektion des Elgin-Turnvereins wach, welcher denn auch Frau Adelheid Rhoden, die Präsidentin des „Gemischten Chores", in ihrer später gehaltenen Ansprache großes und verdientes Lob spendete. Ein fröhliches Ballfest hielt die Anwesenden bis lange nach Mitternacht vereint. Um das Gelingen des Ganzen hatten sich die Herren vom Arrangements-Komite — Max Rhoden, A. Liebling, R. Stoeffers, A. Rhoden, Johann Kascha, H. Stupe, Chas. Clausius und C. Nicolay — wohlverdient gemacht.

Konzert von Rahns Musikschule.

Das Zither- und auch das Mandolin-Spiel ist hier lange vernachlässigt worden. Der Klavier-Spielkunst wurde früher fast allgemein gehuldigt; die Zither hingegen wurde als nicht „tonangebend" betrachtet, das Guitarre-Spiel galt als veraltet und die Mandoline als nur für die Italiener geschaffen, weil Signor Tomaso mit seiner Mandolin-Kapelle hier seit Langem für private Gelegenheiten die Konzertmusik lieferte und zum Theil wohl auch noch besorgt. Erst durch tüchtige Lehrer, zu denen in erster Linie Herr Wilhelm Rahn gehört, ist die Lust und Liebe zum Zither-Spiel hier wachgerufen und namentlich unter den Musikfreunden verbreitet worden. Seither sind hier Zither- und Mandolin-Klubs entstanden, die von Jahr zu Jahr immer mehr erstarken. Das Konzert, welches Herr Rahn gestern Abend in Brand's Halle veranstaltet hatte, war schon insofern hochinteressant, weil die Mehrzahl der zum Vortrag gebrachten Kompositionen eine Verbindung von Zither-, Mandoline- und Violin- oder Klavierspiel erforderte. Es standen Werke, wie der Sonnenberger Zithervereins-Marsch für Zither, Mandoline und Geige, „Jäger-Polka" für drei Diskant-, eine Elegie-Zither, Mandoline und Geige und „Liebchens Traum", Walzer für drei Zithern, Elegie-Zither, Mandoline, Geige und Klavier, auf dem Programm, durch deren Vorführung dargethan wurde, daß die Zither und die Mandoline in Verbindung mit anderen Instrumenten sehr wohl konzertfähig sind. Alle diese Kompositionen wurden von Schülern des Herrn Rahn im prächtigen Zusammenklang zum Vortrag gebracht. Der Meister ließ sich vor den zahlreich versammelten Hörern in einem auf der Zither vollendet gespielten Potpourri aus Weber's „Freischütz" vernehmen; seine begabte Tochter, Frl. Hedwig Rahn, spielte gemeinschaftlich mit Frl. Lillian Schwarz, wie auch mit Herrn Albert Rose, einige Duette, die sehr beifällig aufgenommen wurden; und der Tenorist Julius Clausen, wie auch die Sängerinnen Frau Sophie Brodbeck und Frau Louise Knigge brachten mit ihren Gesangsnummern angenehme Abwechselung in das fesselnde Programm. Zur großen Freude der dadurch Beglückten fand kurz vor dem Beschluß des Unterhaltungs-Theiles eine Preisvertheilung an solche Schüler statt, die sich durch besonderen Fleiß ausgezeichnet haben. Derartige Auszeichnungen erhielten als goldene mit Diamanten besetzte Medaillen: Frl. Frida Kammerer; Frl. Hedwig Rahn; Frl. Lilian Schwarz; Frl. Marie Wurst; als goldene Medaille ohne Diamanten: Frl. Anna Geßner, Herr Hermann Huber, Frl. Margarethe Johnson, Frl. Lilli Riebold, Herr Otto Wille, Frl. Klara Wurst; als vergoldete silberne Medaillen: Frl. Alma Binder, Frl. Anna Berkholz, Frl. Louise Meng, Herr Charles Smith; als silberne Medaillen: Frl. Emma Langner und Herr Charles Weiß. Ein flottes Ballfest schloß sich dem interessanten Programm an.

Turnverein „Einigkeit".

In Hoerber's Halle, No. 710—714 Blue Island Ave., feierte gestern der Turnverein „Einigkeit" sein 10. Stiftungsfest mit einem großen Schauturnen, verbunden mit Konzert und Ball. Nachdem Stone's Orchester das Fest mit einer Ouverture eingeleitet hatte, hielt Turner Gustav Klein eine zündende Ansprache, in welcher er auf das treffliche Gedeihen des Turnvereins hinwies und die Mitglieder ersuchte, auch fernerhin den hehren Prinzipien desselben treu zu bleiben. Das Schauturnen wurde von der Damen-Klasse mit Keulenschwingen eröffnet. Die Turnschwestern bewiesen dabei eine erstaunliche Muskelkraft und zugleich vollendete Grazie, so daß sie mit Beifall förmlich überschüttet wurden. Die aktiven Turner folgten mit vortrefflichen Stabübungen, worauf der Westseite Sängerkranz die Anwesenden durch den Vortrag eines Volksliedes erfreute. Ein reger Wettbewerb entspann sich beim Preisturnen am Reck, Preiskeulenschwingen und beim Preisturnen am Pferd und am Barren, sodaß das Schauturnen einen glänzenden Verlauf nahm. Beim Massenturnen machten die Turnschüler ihren Lehrmeistern alle Ehre. Daß es auch an kernigem deutschem Gesange nicht fehlte, dafür sorgte die „Liedertafel Einigkeit" im Verein mit dem schon erwähnten Gesangverein. Einen hohen Genuß bot Herr Chas. A. Bibel, welcher ein Trombonen-Solo in mustergiltiger Weise zu Gehör brachte. Nachdem unter großem Jubel die zahlreichen werthvollen Preise vertheilt waren, begann ein flotter Ball. Das Fest war außerordentlich gut besucht und ebenso ließ die Stimmung der Theilnehmer nichts zu wünschen übrig, so daß sie Alle sicherlich beim Scheiden das frohe Bewußtsein mit sich nahmen, gestern sehr vergnügte Stunden verlebt zu haben.

Gilde Freiheit No. 27.

Recht genußreiche Stunden verlebten die zahlreichen Theilnehmer an dem gestern von der „Plattdeutschen Gilde Freiheit Nr. 27" veranstalteten Feste, bestehend aus einer großen geistig-gemüthlichen Versammlung nebst Abendunterhaltung und Tanzkränzchen. Die Festlichkeit fand in Neudeck's Halle, Nr. 58 Clybourn Ave., statt. Das Unterhaltungsprogramm war ebenso reichhaltig wie interessant und wurde auf's Trefflichste durchgeführt. Der gemischte Chor „Harmonie" sang eine Reihe von Volksliedern in sehr anerkennenswerther Weise und trug daurch viel zum Gelingen des Festes bei. Großen Beifall fand das Zither-Solo des Herrn Wm. Barthel, und nicht minder beifällig wurden die ausgezeichneten gesanglichen Leistungen der Frau Legner und Frau L. Hagemann aufgenommen. Daß der Humor auf seine volle Rechnung kam, dafür trugen die Damen Frau L. Haferkorn, Frau Otto, Frau Disselhorst und Frl. Anna Jung sowie die Herren Fritz Fluhrer, Karl Neudeck und Louis Haferkorn durch den Vortrag komischer Gesänge und Gedichte reichlich Sorge. Die Lachmuskeln der Anwesenden wurden auch durch die urkomisch wirkenden Leistungen des Bauchredners Harry Waite auf eine schwere Probe gestellt. Die ausgezeichneten Arrangements lagen in den Händen der Herren Wm. Hagemann, C. Feige, Chas. Meckenhäuser, Jakob Stumph, Wm. Rutzen und John Kilbinger.

Schiller-Liedertafel.

Mit ihrem gestrigen Konzert, welches in Schoenhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Ave., stattfand, hat die auf der Nordwestseite so rühmlichst bekannte Schiller-Liedertafel wiederum hohe Ehre eingelegt. Auch in gesellschaftlicher Beziehung war die Festlichkeit nach jeder Richtung hin ein großer Erfolg. Unter Leitung des trefflichen Dirigenten F. A. Kern fanden die einzelnen Konzert-Nummern eine ebenso sichere wie gediegene Ausführung, dem festgebenden Gesangvereine und seinem strebsamen Dirigenten zugleich zu hoher Ehre gereichend. Besondere Erwähnung verdient das von der „Schiller-Liedertafel" unter Orchester-Begleitung vorgetragene Baldamus'sche „Lied", wobei Herr W. Schultz das Tenorsolo sang. Es war dies eine gesangliche Musterleistung, die auch höheren Kunstansprüchen vollauf genügen mußte. Nicht minder tiefe Wirkung übte auf die Zuhörer auch das Lied „Dort, wo mein Mütterchen" aus, welches der festgebende Gesangverein sehr stimmungsvoll und präzis sang. Stürmischer Beifall lohnte die wackeren Sänger. Herr Hermann Dietz gab mehrere Bariton-Soli zum Besten, während die Herren Arthur und Eugen Thomas durch Piano-Vorträge die Anwesenden erfreuten. Viel Heiterkeit verursachte das komische Duett „Die Reisenden", Seitens der Herren Th. Rullmann und W. Dreuth. Es kam dann der musikalische Schwank „Die Landmiliz von Blasewitz" zur Aufführung, wobei die Mitglieder ihre Sache so gut machten, daß die Zuhörer in eine sehr heitere Stimmung versetzt wurden. Das Fest schloß mit einem flotten Ball auf's Beste ab. Um den großen Erfolg des Festes haben sich vor Allen die Herren A. Schaberg, W. Dreuth, J. Keading, B. Sauerbrei und A. Brade verdient gemacht.

Die St. Petri-Kirche.

Unter eindrucksvollen Feierlichkeiten wurde gestern das neue Gotteshaus eingeweiht.

Der gestrige Sonntag war von hehrer Bedeutung für die junge, lutherische St. Petri-Gemeinde in Harlem, ging an demselben doch ihr sehnlichster Wunsch in Erfüllung, das neue, an der Südostecke der Monroe und Hanna Straße erbaute Gotteshaus beziehen zu können. Zwar ist die Kirche noch nicht ganz vollendet, doch kann sich die Gemeinde jetzt immerhin schon im Erdgeschoß derselben zum Gottesdienst versammeln, und in nicht allzu ferner Zeit wird auch der Hauptbau fertiggestellt sein.

Die gestrige Einweihung der neuen Kirche fand unter eindrucksvollen kirchlichen Feierlichkeiten statt. Unter Vorantritt ihres Pastors, Rev. Kaitschuck, begaben sich Nachmittags die Gemeindemitglieder und eingeladenen Gäste in stattlichem Zuge nach dem neuen Gotteshaus, vor dessen Hauptportal dann vorerst gemeinschaftlich der Choral, „Thut mir auf die schöne Pforte" angestimmt wurde. Sodann händigte der Gemeindevorstand dem Pfarrer den Schlüssel der Kirche ein, und, nach feierlichem Einzug in dieselbe, übergab der Geistliche hierauf das Gotteshaus seiner hehren Bestimmung, indem er in längerer Ansprache die Gemeindemitglieder zu treuem Festhalten an den Lehren der Kirche ermahnte. Die deutsche Festpredigt hielt Pastor R. Schiele, von Joliet, während Dr. Severinghaus eine englische Predigt über den Text: „Wisset Ihr nicht, daß Ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in Euch wohnt?" hielt.

Abends fand ein weiterer Gottesdienst statt, bei dem Pastor Ch. Knudten die Festpredigt hielt.

Die neue St. Petri-Kirche ist 48 bei 90 Fuß groß, und die Baukosten belaufen sich auf etwa $4000.

Aus jüdischen Kreisen.

Hilfe für die Waisen, für arme Alte und für Verfolgte.

Im neuen jüdischen Waisenhaus, Ecke Drexel Boulevard und 62. Str., fand gestern zum Besten dieser Anstalt ein Wohlthätigkeits-Konzert statt, bei welchem die Pianistin Hattie Moog, der Geiger Woodward und die Sängerin Edith Watts mitwirkten. Das Konzert war zahlreich besucht, so daß die Veranstalter mit dem Erfolg ihrer Bemühungen in jeder Hinsicht zufrieden sein durften.

In der Synagoge der Agudath Achim-Gemeinde an der Maxwell Str., fand gestern eine Versammlung im Interesse der Gründung eines Jüdischen Altenheims für die Westseite statt. Eine Kollekte, die in der Versammlung für den Zweck vorgenommen wurde, ergab den hübschen Betrag von $600. Die Mitglieder des Ausschusses, welcher die Ausführung des Planes in die Hand genommen hat, hoffen zuversichtlich, daß es ihnen gelingen wird, die für den Bau des Anstaltsgebäudes benöthigten $15,000 binnen Kurzem aufzubringen, und daß mit den Bauarbeiten schon im nächsten Frühjahr wird begonnen werden können.

In der Liberty-Halle, No. 63 Emma Str., wurde gestern eine Zweigorganisation des Jüdischen Rechtsschutzvereins ins Leben gerufen, der es sich hauptsächlich zur Aufgabe machen will, der Drangsalirung jüdischer Hausirer durch Gassenbuben und junge Strolche ein Ende zu machen. Zu Beamten des Zweigvereins wurden gewählt: Leon Zolotkof, Präsident; W. Weinschenker, Vize-Präsident; E. N. Zoline, Sekretär; H. S. Wolfe, Schatzmeister; S. Friedman, Moses Nathan, N. Gonsior, S. Goldberg, B. Blumenthal, M. Finkel, M. Priwalsky, M. Birkenstadt und Philip Hatwosky, Mitglieder des Aufsichtsraths.

Streiten sich um den Ruhm.

Die Detektives Weiße und Mahoney von der Maxwell Str.-Polizeistation werden beschuldigt, sich mit fremden Federn geschmückt zu haben, als sie ihren Vorgesetzten berichteten, daß sie mit Lebensgefahr den beim Einsturz der Mauer des abgebrannten Biedler-Gebäudes verschütteten Charles Keese gerettet hätten. Die Feuerwehr behauptet, daß sie allein ohne jedwede Unterstützung der beiden Detektives das Rettungswerk bewerkstelligt habe. Sehr wahrscheinlich wird die Streitfrage noch das Polizei-Tribunal beschäftigen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert.. 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Mit Sonntagpost........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Berechtigte Ausdehnung.

Einer diplomatischen Errungenschaft ersten Ranges rühmt sich die McKinley'sche Verwaltung in den halbamtlichen Blättern. Sie kündigt nämlich prahlerisch an, die Ver. Staaten hätten von Rußland, Deutschland und Frankreich die Zusicherung verlangt, daß diese Mächte, falls sie China in Einfluß- oder Interessenzonen theilen, die Handelsrechte der amerikanischen Bürger achten werden. Weiter läßt sie verkünden, daß sie ihres Erfolges ziemlich sicher sei, und daß die genannten Mächte die gewünschten Zusicherungen geben werden, sobald der nöthige Schriftwechsel vollzogen werden kann. Dann aber schwächt sie selbst die Wirkung ihrer welterschütternden Mittheilung durch das Zugeständniß ab, „daß ein stillschweigendes Einverständniß in diesem Sinne längst bestanden hat, und daß wenig mehr zu thun bleibt, als sich über die Form zu entscheiden, in welche die Zusicherungen gekleidet werden sollen." Unsere großen Diplomaten haben also, mit anderen Worten, offene Thüren eingerannt.

Deutschland hat schon im vorigen Jahre aus freien Stücken bekannt gemacht, daß es den Hafen von Kiau-Tschau zum Freihafen machen und auch sein Hinterland nicht für den deutschen Handel monopolisiren werde. Seinem Beispiele folgten damals Rußland und Frankreich, wenn auch mit weniger unumwundenen und amtlichen Erklärungen. England, das den größten und besten Antheil von der chinesischen Beute beansprucht, hielt es nicht für nothwendig, besonders zu betonen, daß es an seiner Freihandelspolitik auch in China festhalten werde, weil sich das ja ganz von selbst versteht. Die Ver. Staaten erhoben unter diesen Umständen gegen die ersten Schritte zur Auftheilung Chinas keinen Einspruch, und als einige Jingos nervös wurden und die Verwaltung auf die Gefahren aufmerksam machten, die dem amerikanischen Handel auf dem chinesischen Festlande drohten, erklärte sie mit olympischer Ruhe, daß für den Schutz der amerikanischen Interessen hinlänglich gesorgt sei.

Dessenungeachtet scheint sie es doch für sicherer zu halten, „etwas Schriftliches" zu verlangen, denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man in einem Wahlfeldzuge viel besser verwerthen, als „stillschweigende Einverständnisse." Wenn sie aber schon schriftliche Zusagen verlangt, so wird sie vielleicht gut daran thun, ihre Form nicht als nebensächlich zu behandeln. Denn Rußland und Frankreich mögen sich doch noch anders besinnen, wenn sie die „Interessensphären" thatsächlich erobert und sich angegliedert haben. Mag auch der Weg bis zu diesem Ziele noch weit sein, so ist nicht zu bezweifeln, daß namentlich Rußland mit einer bloßen „Einflußzone" auf die Dauer nicht zufrieden sein wird. Es wird mindestens die Mandschurei zu russischem Gebiete machen und vielleicht auch noch weiter in Nordchina vordringen. Entweder braucht man also überhaupt keine schriftlichen Zusagen zu verlangen, oder man muß von vornherein fordern, daß der amerikanische Handel auch dann nicht geschädigt werden darf, wenn die europäischen Mächte von der Abgrenzung von Interessensphären zur thatsächlichen Auftheilung Chinas schreiten. Mit nichtssagenden Zusicherungen wird man sich nicht begnügen dürfen.

Seitdem der amerikanische Ausfuhrhandel einen so großen Aufschwung genommen hat, kann sich die Bundesregierung nicht mehr als unbetheiligter Zuschauer betrachten. Selbst die erbittertsten Gegner der gewaltsamen Ausdehnung werden ihr freudig zustimmen, wenn sie auf diplomatischem Wege dafür sorgt, daß die amerikanischen Handelsinteressen auf den bisher neutralen Märkten nicht zu kurz kommen. Die Ver. Staaten brauchen sich nicht auf den Länderraub zu verlegen, um im Weltmarkte Fuß zu fassen, aber sie brauchen sich auch nicht durch andere Landräuber wegdrängen zu lassen.

Die Einwanderung.

Die Einwanderung während des mit dem 30. Juni beendeten Rechnungsjahres stellte sich nach dem Bericht des Einwanderungskommissärs Powderly auf 311,715 Köpfe — eine Zunahme von 82,416 Köpfen oder 36 Prozent. Die Zunahme entfällt auf Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Finnland, die ein Mehr von 18,806 bezw. 22,694 und 31,154 aufzuweisen haben. Von der Gesammteinwanderung stellte „Europa" 297,349, „Asien" 8972, „Afrika" 51 und „alle anderen Länder", worunter wohl Canada, Mexico, Mittel- und Südamerika und Australien zu verstehen sind, 5343. Von den Einwanderern waren 195,277 männlichen und 116,438 weiblichen Geschlechts; 43,983 weniger als 14 Jahre, 248,187 von 14 bis 45 Jahren und 19,545 45 und mehr Jahre alt; 60,446 konnten weder lesen noch schreiben, und 1022 konnten Lesen, waren aber der Schreibkunst nicht mächtig; 39,071 der eingewanderten Personen hatten je $30 und mehr im Besitz und 174,613 besaßen je weniger als $30; insgesammt wurden von den Einwanderern, soweit die Beamten feststellen konnten, $5,414,462 in's Land gebracht.

Zurückgeschickt wurden insgesammt nach ihren Heimathsländern innerhalb eines Jahres nach ihrer Ankunft hier 263 Personen. An den canadischen und den mexikanischen Grenzen wurde die versuchte Einwanderung von 796 „Paupers" und 303 fremden Kontraktarbeitern verhindert und in den Häfen wurde einem Idioten, 19 Geisteskranken und 2599 Paupers oder Personen, die nach Ansicht der Beamten voraussichtlich der öffentlichen Mildthätigkeit zur Last fallen würden, 348 Kranken, 8 Sträflingen, 82 „unterstützten" Einwanderern und 741 Kontraktarbeitern die Landung verweigert. Zusammen genommen wurden also 3798 nicht wünschenswerthe „would-be"-Einwanderer zurückgewiesen. Diese Zahl der Zurückgewiesenen ist bedeutend größer, als die des Vorjahres, besonders die Zahl der zurückgewiesenen Kontraktarbeiter stieg um 77 Prozent, dennoch ist Herr Powderly noch nicht zufrieden, er verlangt nach neuen Gesetzen, welche es dem Einwanderungskommissär möglich machen würden, Untersuchungen und Erhebungen vornehmen zu lassen in allen Arbeits-Mittelpunkten des Landes, nach welchen Kontraktarbeiter bestimmt sind."

Weiter empfiehlt der Kommissär wieder (wie schon letztes Jahr), an unserer nördlichen Grenze Einwanderungs-Stationen zu errichten, durch welche dann die ganze Einwanderung von und über Canada geleitet werden soll. Er findet einen Beweis für die Nothwendigkeit solcher Stationen in der Thatsache, daß rund 25,000 Personen ihren Weg — zumeist über Canada — in dieses Land gefunden haben, ohne daß sie als Einwanderer eingeschrieben wurden, weshalb sie in obigen Zahlen auch nicht eingeschlossen sind, und natürlich auch nicht ob ihres Werthes geprüft werden konnten. Je strenger die Einwanderungs-Gesetze in unseren Häfen durchgeführt werden, desto mehr Einwanderer nehmen ihren Weg über Canada, wobei sie leicht jeglicher Kontrolle entgehen können.

Weiter empfiehlt Herr Powderly, den Einwanderungs-Gesetzen sobald als möglich auch für die in Folge des spanischen Krieges erworbenen Besitzungen Giltigkeit zu geben, da seiner Ansicht nach nur auf diese Weise die vielen drohenden Schwierigkeiten umgangen werden können.

Der Bericht ist Alles in Allem etwa das, was man von Herrn Powderly erwarten konnte, das heißt, er zeigt möglichste Verschärfung der Gesetze behufs Erschwerung der Einwanderung und Empfehlungen, die weitere Erschwerung ermöglichen würden, denn darin, und darin allein, sieht Herr Powderly seine Aufgabe. Für ihn ist es Glaubenssatz: Je weniger Einwanderer, desto besser für das Land, und man muß wohl annehmen, daß die Administration, die ihn bei fortwährendem Betonen dieser Stellung beibehält, vollkommen mit ihm darin übereinstimmt.

Slavische Uneinigkeit.

Es ist ein nur zu sehr verbreiteter Irrthum, in jedem Russen einen Panslawisten zu sehen. In Wirklichkeit ist es nur ein kleines Häuflein von Schwärmern, denen diese Benennung zukommt. Wie z. B. die „Most. Wed.", eines der einflußreichsten Blätter Rußlands, über den Panslawismus denken, geht aus einem Artikel hervor, den sie böhmisches Staatsrecht widmet. Darin heißt es:

„Die Tschechen dürften nicht vergessen, daß sie sich „vollständig in den Netzen der deutschen Zivilisation" befinden und daß die Jahrhunderte alte Gemeinschaft der Ideen und Ideale mit der deutschen Bildung und Zivilisation ihr slawisches Volk zum römisch-katholischen Glauben gebracht und der großen orthodoxen slawischen Welt ganz entfremdet hat, daß diese Gemeinschaft aus ihnen in politischer Hinsicht Anhänger der Lehre des Konstitutionalismus (Parlamentarismus) gemacht hat, die dem slawischen Nationalgeiste gleichfalls fremd ist. In dieser Lehre erblicken sie ihr einziges Ideal der staatlichen Organisation. Dem russischen Volke verbieten es seine staatlichen Ideale und Instinkte, mit den Bestrebungen der österreichischen Tschechen zu sympathisiren. Die wahre Macht des slawischen Zarenthums konnte sich nur bei einem Volke entwickeln, dem der Glaube und die politischen Traditionen fremd sind, in denen die Tschechen unter der Leitung der Deutschen erzogen wurden."

Dem „Most. Wed." erscheinen also die Tschechen als ein von deutscher Bildung und Zivilisation rettungslos durchseuchtes, der großen orthodoxen slawischen Welt ganz entfremdetes Volk. Katholisch und slawisch, das sind zwei Begriffe, die sich in der Vorstellung der orthodoxen Slawen einander ausschließen. Wer katholisch ist, hat den Anspruch auf das Slawenthum verwirkt und erscheint in den Augen des orthodoxen Slawen als nicht besser denn die übrigen fremden Völkerstämme. Daher gibt es auch keine erbittertern Feinde als Russen und Polen, diese beiden slawischen Nachbarvölker, die bereits in einem Reiche vereinigt, aber trotzdem von dem panslawistischen Ideal noch so weit entfernt sind, daß sie sich in gegenseitigem Hasse verfolgen, wo sie nur können.

Die Verelendung der Massen.

(Berliner Vossische Zeitung.)

Keine unter den landläufigen Behauptungen der Sozialdemokratie ist so falsch wie die, daß die Verhältnisse der ärmeren Klassen der Gesellschaft sich fortdauernd verschlechtern, daß sie also in immer steigendem Maße der Verelendung (wir gebrauchen dieses unschön gebildete Wort, weil es eben eine Rolle spielt) zugetrieben werden.

Wie die Lage der ärmeren Klassen in früheren Zeiten gewesen ist, darüber lassen uns Prosa und Poesie in gleicher Weise unbelehrt. Vor etwas mehr als einem Jahrhundert wurden die ersten Grundlagen für die Wissenschaft geschaffen, die wir heute Statistik nennen; selbst die Volkswirthschaft sieht nicht auf ein viel höheres Alter zurück. Wo es keine Statistiker und keine Volkswirthe gab, konnte Niemand auf die neugierige Frage gerathen, was die große Menge der Menschen speist, wie sie sich kleidet, wie sie wohnt, welche geistige Bedürfnisse sie hat.

Die Poesie kümmerte sich nicht um die Zustände der großen Menge. Die ernste Muse hatte es nur mit Königen und Helden zu thun; die komische ließ sich bis zum wohlhabenden Bürgerstand herab. Unter den Figuren Molières ist keine einzige, die sich darum zu sorgen hätte, was sie morgen essen und trinken wird. Um die Mitte des vorigen Jahrhundert fing die Muse zuerst in England an, sich mit den Verhältnissen des kleinen Bürgerstandes zu beschäftigen.

Die Strafjustiz verfuhr streng gegen die Uebelthäter, die aus den unteren Stufen der Gesellschaft ermittelt wurden. Die Strafen waren hart, das Verfahren rücksichtslos; die herrschende Vorstellung war die, daß Jedermann, der ein Verbrechen begeht, gegen den göttlichen Willen frevelt und darum zur Ehre Gottes hartes Uebel erdulden muß. In welchen Verhältnissen die ärmeren Stände lebten, darin hatte Niemand einen Einblick und Niemand hatte ein Interesse daran, einen Einblick zu gewinnen. Man nahm an, die Zustände seien so, wie sie eben sein müßten, und menschliche Anstrengung vermöge daran nichts zu ändern.

Dem jetzt zu Ende gehenden Jahrhundert gebührt das Verdienst, zuerst die Frage aufgeworfen zu haben, wie eigentlich die große Zahl der Menschen lebt, welche Anstrengungen sie machen muß, um leben zu können, welche Bedürfnisse sie hat, und wie weit es ihr gelingt, diese Bedürfnisse zu befriedigen. In dem Augenblicke, wo man sich bemühte, diese Bedürfnisse kennen zu lernen, an denen man so lange Zeit achtlos vorübergegangen war, fing man auch an, diese Thatsachen zu verbessern.

Die Schrift von Friedrich Engels über die Lage der arbeitenden Klassen in England war eine sehr verdienstliche That. Sie ließ zuerst in die Tiefe eines Elends sehen, das bis dahin Wenige geahnt hatten, und es ist zweifellos, daß sie eine in allen wesentlichen Punkten wahrheitsgetreue Schilderung lieferte. Ungefähr um dieselbe Zeit, wo die Vorarbeiten für diese Schrift gemacht wurden, begann aber auch die Gesetzgebung, Anstalten zur Beseitigung dieser Zustände zu treffen.

Es wäre ganz verkehrt, den Schluß zu ziehen, daß der Aufschwung der Industrie das Elend erst geschaffen habe, auf welches man bei Untersuchung der Verhältnisse der Industrie zuerst aufmerksam geworden ist. Die Menschen würden sich nicht massenhaft in die Industrie gedrängt haben, wenn sie in anderen Zweigen der menschlichen Thätigkeit ein erträglicheres Auskommen gefunden hätten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die ländlichen Arbeiter in keiner besseren Lage waren, als die städtischen, die Arbeiter der Hausindustrie in keiner besseren, als die der Fabrikindustrie.

Daß heute die Schilderungen von Engels nicht mehr zutreffen, bedarf keiner Ausführung. Die Löhne sind gestiegen, die Arbeitszeiten verkürzt, die Waaren billiger geworden. Der Arbeiter kann eine viel größere Anzahl von Bedürfnissen befriedigen, als vor fünfzig Jahren. Er hat reichlichere und mannigfaltigere Nahrung, vollständigere und gesündere Kleidung und Wäsche, einen vollkommeneren Hausrath und vielfache Gelegenheit, sich durch Bücher und auf andere Weise geistig anregen zu lassen. Die Verhältnisse haben sich unter der Herrschaft der bestehenden Wirthschaftsordnung stetig gebessert und werden sich voraussichtlich, wenn diese Wirthschaftsordnung bestehen bleibt, weiter stetig bessern, wenn sie auch die Höhe der menschlichen Wünsche niemals erreichen werden.

Hier gegen pflegt nun eingewendet zu werden, die Verbesserung in der Lage der Arbeiter sei nur eine scheinbare. Der Arbeiter reiche heute mit dem erhöhten Lohne nicht weiter als früher mit dem geringeren Lohne. Der Geldwerth sei gefallen und die eingetretene Steigerung der Löhne gleiche das Sinken des Geldwerthes nicht aus.

Diese Redewendung, daß der Geldwerth gefallen sei, bedarf sehr der Erläuterung. Daß man mit einem Einkommen von einer bestimmten Höhe nicht mehr dieselbe gesellschaftliche Stellung behaupten kann, die man vor einigen Jahrzehnten mit demselben Einkommen behauptete, ist richtig. Die Beamtengehälter haben im Laufe dieses Jahrhunderts bedeutend erhöht werden müssen, weil der Geldwerth gesunken ist.

Aber man kann sich heute für eine bestimmte Summe eine weit größere Menge von Befriedigungsmitteln verschaffen als vor einigen Jahrzehnten. Und wenn dennoch diese vermehrten Befriedigungsmittel unseren Ansprüchen nicht genügen, so liegt dies daran, daß unsere Ansprüche ebenso schnell oder noch schneller steigen, als die Erzeugung von Befriedigungsmitteln steigt.

Man sagt, ein großer Theil der Erhöhungen der Löhne und Gehälter werde dadurch vorweggenommen, daß die Wohnungen erheblich theurer geworden sind. Das ist richtig. Aber die Wohnungen sind heute auch erheblich besser. Dem Arbeiter wird in dem erhöhten Lohne die Möglichkeit geboten, die bessere Wohnung, die ihm heute zugänglich ist, zu bezahlen. Freilich rauben ihm die Verhältnisse die Möglichkeit, sich mit der schlechteren Wohnung, die er früher inne hatte, zu begnügen, denn diese schlechtere Wohnung existirt heute nicht mehr.

Der Arbeiter ist heute gezwungen, an seine Lebenshaltung, an Nahrung, Kleidung, Wohnung und geistige Anregung höhere Ansprüche zu stellen als früher; aber es ist ihm auch die Gelegenheit geboten, diese Ansprüche zu befriedigen, theils durch die Erhöhung seiner Löhne, theils durch die Herabsetzung der Preise für eine große Anzahl von Artikeln. Mit jeder Erfüllung unserer Wünsche werden in uns neue Wünsche geweckt; das liegt in der Natur des Menschen und kann nicht geändert werden. In demselben Maße, als die Lebenshaltung einer Klasse der Gesellschaft sich verbessert, steigern sich die Ansprüche an weitere Verbesserungen der Lebenshaltung. Was vor einiger Zeit als ein Luxus erschien, ist zu einem Erforderniß standesmäßigen Lebensunterhalts geworden.

Die wirthschaftliche Entwickelung sichert einem Jeden eine steitig sich steigernde Befriedigung seiner Wünsche zu. Carey und Bastiat haben nachgewiesen, daß von der vermehrten Erzeugung der Arbeit ein größerer Antheil zufällt als dem Kapital. Die Erzeugung und demgemäß auch der Verbrauch sind in diesem Jahrhundert in riesigem Maße gestiegen und werden ferner steigen. Aber freilich, die Wünsche und die Anforderungen der Menschen steigen noch schneller als die Möglichkeit, sie zu befriedigen. Diese Möglichkeit ist an reale Schranken geknüpft, und die Wünsche sind schrankenlos.

Der Mensch soll bald vor-, bald rückwärts schauen. Er muß den Blick heften auf das, was ihm zu erreichen noch übrig bleibt. Er soll mit dem Erreichten sich niemals begnügen, sonst wird er träge und stumpf werden. Aber es ziemt ihm auch, von Zeit zu Zeit zurückzublicken und sich des Erreichten zu freuen. Ohne eine gewisse Freudigkeit erlahmt der Trieb, vorwärts zu streben. Daß die Arbeiter sich bemühen, ihre Lage weiter zu verbessern, ist nothwendig und löblich, aber die Behauptung, sie seien in einem Zustande der Verelendung, ist unwahr.

Lokalbericht.

Kaltes Blut.

Feuersgefahr für das Columbia-Theater glücklich abgewendet.

Die Baulichkeiten des Riverside Golf Club niedergebrannt.

Das „Columbia-Theater" an der Monroe, nahe Dearborn Straße, war gestern Abend um 8 Uhr fast bis auf den letzten Platz besetzt, als der Geschäftsführung des Theaters gemeldet wurde, es dringe Rauch durch den Fußboden des Damen-Kabinets. Eine rasch angestellte Untersuchung ergab, daß in dem Browne'schen Zigarrengeschäft neben dem Theater ein Feuer ausgekommen war. Das Theaterlokal begann sich mit Rauch anzufüllen, und das Publikum wurde ängstlich. Ehe indeß eine Panik entstand, trat Herr A. L. Levering, Geschäftsführer der zur Zeit im Theater spielenden Gesellschaft, vor die Rampe und beruhigte das Publikum. Es sei ein kleines Feuer im Hause nebenan, sagte er, doch wäre für das Theater selbst keine Gefahr vorhanden, und die bereits eingetroffene Feuerwehr würde den Brand bald unter Kontrolle haben. Wer zu ängstlich sei, um zu bleiben, könne an der Kasse sein Eintrittsgeld zurückerhalten, die Vorstellung würde aber stattfinden, sobald die Löscharbeiten beendigt seien.

Es spricht für die Kaltblütigkeit des Publikums, daß nur wenige Personen sich bewogen fühlten, das Theater zu verlassen. Auch als später von der Feuerwehr die obere Gallerie geräumt wurde, blieb die Mehrzahl der Besucher im Hause, und als das Feuer nach dreiviertelstündiger Arbeit wirklich gelöscht war und der Vorhang aufging, war das Publikum noch beinahe in voller Stärke beisammen. Der Schaden, welcher durch den Brand angerichtet wurde, beträgt nur einige hundert Dollars und ist natürlich vollauf durch Versicherung edeckt.

Durch die Explosion einer Lampe wurde gestern Abend in einem der Gebäude des Riverside Golf Club bei Riverside ein Feuer verursacht, welches die völlige Einäscherung desselben sowie eines anstoßenden zweiten Klubhauses zur Folge hatte. Das Gebäude, worin das Feuer ausgekommen ist, war zur Zeit von dem Klubmitgliede E. A. Ferguson bewohnt, dem hiesigen Geschäftsführer der Union Central Life Insurance Co. Der angerichtete Brandschaden beziffert sich auf etwa $6000.

Erfolgreiche Agitations-Versammlung.

Im „Krug zum grünen Kranze", an North Ave. und Burling Str., hielt gestern Abend der „Pfälzer Verein von Chicago" eine von schönstem Erfolge begleitete Agitations-Versammlung ab. Der Präsident des Vereins, Herr Peter Meyer, eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung mit einer kernigen Ansprache, in welcher er auf die edlen Zwecke des Vereins (Kranken-Unterstützung und Sterbekasse) hinwies und es besonders den engeren Landsleuten an's Herz legte, sich an diesen gemeinnützigen Bestrebungen durch ihren Beitritt zu betheiligen. In ähnlichem Sinne sprachen Herr Hermann Lamm, Vorsitzer des Agitations-Komites, sowie die Herren Heinrich Schwarz und Georg Schuster. Die Begeisterung, mit welcher die Aeußerungen der Redner aufgenommen wurden, ließ deutlich erkennen, daß ihre Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Thatsächlich gewann der Verein schon gestern eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder und kann mit Sicherheit auf einen weiteren Zuwachs rechnen.

Deutsches Theater.

Frl. Isa Mounard-Dubois als „Fedora".

Mit einer gewissen Spannung hatte man im deutschen Theater-Publikum dem Auftreten der Künstlerin entgegengesehen, deren Engagement der Direktion Muth zu dem Wagniß verliehn, Sardous „Fedora" zur Aufführung zu bringen, d. h. ein Stück, in welchem man hier Sarah Bernhardt und Fanny Davenport zu bewundern Gelegenheit gehabt, die in der Titelrolle eine Doppelwirkung erzielten durch die packende Gewalt ihres darstellerischen Vermögens und die funkelnde Pracht ihrer Garderobe. Daß Frl. Mounard-Dubois einen Vergleich mit den beiden genannten Fürstinnen der Schaubühne würde aushalten müssen, lag auf der Hand, und als gestern Abend der Vorhang vor dem dicht besetzten Hause in die Höhe ging, waren von den Zuschauern wohl mehr als die Hälfte fest entschlossen, diesen Vergleich zu ziehen, ein Umstand, welcher der Debutantin es wesentlich erschweren mußte, sich den Beifall und die Gunst des Publikums zu erobern. Daß es ihr dessen ungeachtet gelungen ist, die Aufgabe zu lösen, gereicht ihr zur Ehre, und die Direktion des Deutschen Theaters darf man zu dem Erfolge ihres Wagnisses beglückwünschen.

Die Fürstin Fedora Romazoff, deren tragisches Schicksal Sardou uns in seinem Schauspiele vorführt, hat sich die Aufgabe gestellt, den Tod ihres Verlobten, eines Sohnes des Polizei-Ministers, zu rächen. Sie ist in dem Irrthum befangen, daß der junge Mann ein Opfer des nihilistischen Terrorismus geworden. Der muthmaßliche Thäter, Graf Loris Ipanoff, hat sich nach Paris geflüchtet. Fürstin Fedora, von deren Beziehungen zu dem Getödteten öffentlich nichts bekannt ist, folgt ihm dorthin. Indem sie den Eindruck zu erwecken weiß, daß auch sie selber politisch kompromittirt ist, verschafft sie sich Eingang in den gemischten Kreis der Flüchtlingskolonie. Sie wird mit Ipanoff bekannt, weiß diesen in sich verliebt zu machen, verliert zugleich aber auch ihr Herz an ihn. Trotzdem ist sie entschlossen, Vergeltung an ihm zu üben, falls sie Gewißheit für seine Schuld erhält. Diese wird ihr durch ein halbes Geständniß des Grafen und nun lockt sie diesen zu einem nächtlichen Stelldichein in ihre Wohnung. Da sie in Erfahrung gebracht, daß die französische Regierung den vermeintlichen Nihilisten nicht an Rußland ausliefern wird, trifft sie Vorkehrungen, mit Hilfe von Polizei-Agenten, die ihr von Petersburg aus zur Verfügung gestellt worden sind, sich des Grafen gewaltsam zu bemächtigen. Dieselben sollen über ihn herfallen, sobald er ihr Zimmer verlassen haben wird. Ehe Ipanoff kommt, sendet die Fürstin, auf Grund von Mittheilungen, die ihr von ihren Spähern gemacht worden, noch rasch eine briefliche Denunziation nach Petersburg, daß auch Ipanoffs, als Hauptmann bei der Garde dienender Bruder und ein junger Mann Namens Sukaroff in das Komplott verwickelt seien. Dann aber erhält sie von Ipanoff die Beweise, daß dieser ihren Verlobten erschossen hat, nicht im Dienste der Nihilistenbewegung, sondern als betrogener Gatte; daß sie selber von ihrem Verlobten schmählich hintergangen worden war. Das leidenschaftliche Weib, dessen Neigung sich ohnehin Ipanoff schon zugekehrt hatte, erblickt nun in diesem den Rächer ihrer Ehre. Um ihn nicht in die Hände der Häscher fallen zu lassen, die draußen auf ihn lauern, behält sie ihn bei sich und so schützt sie ihn vor den Schlingen, die sie selber ihm gelegt. Vierzehn Tage vergehen den Beiden in eitel Wonne, und um ihr Glück voll zu machen, trifft die Nachricht ein, daß Ipanoff, der schon zum Tode verurtheilt war, vom Zaren, den man über den Zusammenhang der Dinge aufgeklärt hat, begnadigt worden ist. Der Polizei-Minister ist gestürzt. Aber der Freudenbotschaft folgt eine Trauerkunde auf dem Fuße: Der Polizei-Minister hatte vor seiner Entlassung den Bruder Ipanoffs und jenen Sukaroff verhaften lassen. Die Beiden waren in einem unterirdischen Kerker der Peter-Pauls-Festung untergebracht worden, und dort sind sie, in Folge eines Steigens der Newa, in ihren Zellen ertrunken. Die gelähmte Mutter der beiden Ipanofs ist, als ihr die Nachricht von dem gräßlichen Ende des Sohnes zuging, vor Schreck gestorben. Die Verhaftung der beiden Unglücklichen, so meldet dem Grafen Loris sein Freund, sei auf die Denunziation einer Frau hin vorgenommen worden, offenbar derselben, welche auch ihm, Loris, die Polizei auf die Fersen gehetzt habe. Ipanoff hat diesen Brief in Gegenwart Fedoras erhalten. Nachdem er seinem Schmerze in leidenschaftlicher Weise Luft gemacht, erklärt er, von nun an habe er nur noch eine Aufgabe: Rache zu nehmen an jenem schändlichen Weibe, seiner und seines Hauses Verderberin. Fedora sucht ihn zu beschwichtigen, sie schildert ihm die Beweggründe, aus welchen jene Frau gehandelt haben könnte, und als ihre Worte keinen Eindruck auf ihn machen, wirft sie sich ihm zu Füßen und fleht um Gnade für jene Frau. Jetzt erkennt Loris, daß er die Schuldige vor sich hat. Von rasendem Zorn erfaßt, will er sie erschlagen, sie aber kommt ihm zuvor, indem sie Gift nimmt. Nun schlägt die Stimmung Ipanoffs wieder um, da er aber versäumt, einen Arzt kommen zu lassen, stirbt die Geliebte in seinen Armen.

Frl. Mounard-Dubois, eine schlanke, vornehme Erscheinung, hat ihre dankbare Rolle zur Zufriedenheit des Publikums durchgeführt. Im ersten Akte hatte es zwar den Anschein, als würde die Künstlerin die für die Partie erforderliche Leidenschaftlichkeit nicht zur Entfaltung bringen können, doch gelang es ihr im dritten Akte vollkommen, diese Befürchtung zu zerstreuen. Den Höhepunkt ihrer Leistung bildete indessen die Veranschaulichung der Herzensangst, durch welche die Heldin im vierten Akte zur Verzweiflung getrieben wird.

Neben der Titelrolle haben alle anderen Partien des Stückes nur eine untergeordnete Bedeutung. Herr Metzer fand sich mit der Rolle des Ipanoff, obgleich dieselbe ihm keineswegs „liegt", recht gut ab, und Frl. Bischoff war eine brillante Gräfin Olga. Manche von den anderen Rollen hätten besser besetzt, bezw. von ihren Inhabern besser gespielt werden dürfen, indessen—man muß mit den gegebenen Verhältnissen rechnen — und seine Anforderungen nicht gar zu hoch schrauben. Die Ausstattung war befriedigend und die von Herrn Metzger geführte Regie erwies sich als eine sehr geschickte.

Für nächsten Sonntag steht ein anderes Schauspiel von Blumenthal und Bernstein, „Mathias Gollinger" betitelt, auf dem Spielplan. Die Hauptpartien desselben sind besetzt mit den Damen Maunard-Dubois, Welb-Markham und Lobe und mit den Herren Welb, Metzer, Strampfer, Kreis und Fischer.

* Der Verein der böhmischen Fleischhändler auf der Südwestseite hat gestern beschlossen, daß alle seine Mitglieder während des Winters ihre Geschäfte schon um 7 Uhr Abends schließen sollen.

* Im Hause ihres Sohnes, Nr. 3242 Leavitt Straße, wurde gestern Abend die 75jährige Frau Lena Girez erhängt aufgefunden. Kränklichkeit und allgemeiner Lebensüberdruß sollen die alte Frau zu der verzweifelten That veranlaßt haben.

* Die Gesangssektion der Herder-Loge vom Freimaurer-Orden überraschte am Samstag ihr langjähriges treues Mitglied Karl Eiermann, der zugleich das Ehrenamt des Meisters vom Stuhl der genannten Loge bekleidet, gelegentlich seines Geburtsfestes mit einem Ständchen und überreichte ihm ein prachtvolles, mit Diamanten besetztes Medaillon.

* Der Schankwirth Charles Cullen, dessen Lokal sich an der Grand Ave. und Halsted Straße befindet, wurde gestern Morgen in seiner Wohnung, Nr. 198 N. Carpenter Straße, bewußtlos im Bette liegend aufgefunden. Das Schlafzimer war mit Gas angefüllt, das einem offen stehenden Brenner entströmt war. Man nimmt an, daß Cullen die Gasflamme brennen ließ, und daß dann während der Nacht ein Luftzug, der durch das halb geöffnete Fenster drang, das Licht erlöschen ließ. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital. Man hoft, ihn wiederherstellen zu können.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein Gatte und unser Vater

Jakob Kauder

am letzten Sonntag Nachmittag im 80sten Lebensjahre gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Oktober, Morgens um 10 Uhr vom Trauerhause, 357 West 18. Str. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Anna Kauder, Gattin.
Simon Kauder, Theresa Alexander, Paula Kauder und **Simon Alexander**, Kinder.
Albert, Gottlieb und **Bertha Lurie, Willie, Rudolph, Otto** und **Katie Kauder** u. **Julius Alexander**, Enkeln.
Bitte keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

John Roemisch,

im Alter von 69 Jahren am 27. Oktober, Abends plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 31. Oktober, vom Trauerhause, 918 N. Mozart Str., um 1.30 Uhr Nachmittags nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen

Anna Hirsch, Heinrich, Paul, Paulina und **John Roemisch**, Kinder.
Fred Hirsch, Schwiegersohn.
Anna Roemisch und **Neomi Roemisch**, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Charles Mühlhause

im Alter von 36 Jahren durch einen Unfall nach kurzem Leiden am 29. Oktober 12 Uhr Mittags gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. November, vom Trauerhause, 355 N. Winchester Ave., Nachmittags um 2 Uhr, nach Forest Home. Um stilles Beileid bitten die betrübte Gattin und Verwandten.

Minna Mühlhause, Wittwe, nebst Verwandten.
355 N. Winchester Ave.

Todes-Anzeige.

Nordwest-Chicago Wirthsverein.

Den Beamten und Mitgliedern des Nordwest Chicago Wirths-Vereins zur Nachricht, daß unser Mitglied

Fred Reed

am Samstag, den 28. Oktober gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 1 Uhr Nachmittags, nach Forrest Home Friedhof. Die Beamten und Mitglieder versammeln sich bei H. Grandt, 362 Chicago Ave.

Christ. Lange, Präsident.
Geo. Seideneck, Sekr.

Todes-Anzeige.

Unseren Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter

Lillie

im Alter von 20 Jahren 10 Monaten und 12 Tagen nach langjährigem Leiden am Samstag, den 28. ds. Mts., Abends ½11 Uhr gestorben ist. Beerdigung nach Oakland Friedhof am Dienstag, den 31. Okt., vom Trauerhause, Ecke Cornelia St. und Stave Straße um 11 Uhr Vormittags. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Wilhelm Nordholz, Wilhelmine Nordholz, Eltern.
Bertha Knuth, Elisabeth, Willie und **Helena Nordholz**, Geschwister.
Charlie Knuth, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Maria Wietz

im Alter von 69 Jahren, 5 Monaten und 7 Tagen am 28. Oktober, Abends halb zehn Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, vom Trauerhause, 182 Mohawk Str., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl und **Johann Wietz**, Söhne.
Augusta Wietz, Schwiegertochter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern einzigen geliebten Sohn

Joseph

im Alter von 14 Jahren 25 Tagen zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags um 2 Uhr statt, vom Trauerhause, 65 Cleveland Ave., nach St. Joseph-Kirche und von da nach Bonifazius Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Julius und **Amalie Egi**, Eltern.
Anna Egi, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Elisabeth Webber

sanft entschlafen ist im Alter von 72 Jahren. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. Nov., Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause ihrer Tochter, 834 Flournoy Str., nach Waldheim.

Maria Dabbert, Emma Keil, Georg Webber, Kinder.

Todes-Anzeige.

Am Montag, den 30. Oktober, Morgens 3 Uhr 30 Min., verschied mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Theodor Schrader,

im Alter von 50 Jahren.

Ida Schrader, geb. Matthei, Gattin.
Marie, Eddie, Ella, Ida, Erna, Kinder.
73 Maple Str. Beerdigungs-Anzeige später.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Maria Bock, geb. Rossow,

am Montag Morgen, den 30. Oktober, um 2 Uhr, nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren, 3 Monaten und 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. November, um 12 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 3622 Winchester Ave., nach der Ev.-Luth. St. Andreaskirche und von da nach dem Concordia Friedhofe. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Bock, Gatte.
Johann, Ernst, Frieda, Bertha und **Arthur**, Kinder. bimi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

John J. Lunkes

am Freitag Morgen, den 27. Oktober 1899, halb zwölf Uhr, im Alter von 46 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 31. Oktober 1899, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 68 Fullerton Ave., nach der St. Theresia-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Lunkes, Gattin.
Mathilde, Mamie, Johnie, Kinder.
Anna Heiart, Schwester. jamo

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Lena Mueller

im Alter von 35 Jahren nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 4452 Princeton Ave., Mittwoch Nachmittags 1 Uhr, nach der St. Petri-Kirche, Herr Pastor Merbitz, von da mit Kutschen nach Oakwood. Tief betrauert von

Emil Mueller, Gatte.
Alfred, Minna, Ella, Kunigunda, Louis und **Willie**, Kinder.
Wilhelmine Witt, Mutter.
Friedrich Karl Witt, Vater.
August und **Karl Witt**, Brüder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebaker's—„La Boheme".
Grand Opera House.—Richard Mansfield in abwechselndem Repertoire.
Columbia—„His Excellency, the Governor".
McVicker's—„The Great Ruby".
Lyric.—Robert Fitzsimmons' Vaudeville Co.
Hopkins.—„Northern Lights".
Great Northern.—„Superba".
Alhambra.—„On the Wabash"
Dearborn.—„The Masqueraders".
Criterion.—„Human Hearts".
Haymarket.—Vaudeville.
Academy.—„Midnight in Chinatown"
Bijou.—„His Better Half".
Schellers Konzerthalle — Reilhofers Alpenjodler.
„Rienzi".—Konzerte: Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Goethe-Feier.

Die Goethe-Feier, veranstaltet von dem Germania Männerchor unter seinem Dirigenten Herrn Henry Schoenefeld, war den hohen Bestrebungen des Vereins entsprechend sehr würdig arrangirt. Das Hauptinteresse an dem musikalischen Theil der Feier gipfelte in einer Vorführung von Szenen aus Berlioz' Faust's Verdammniß. Dieses gigantische Werk mit der überaus schwierigen, doch drastisch packenden Vertonung bietet an und für sich kolossale Schwierigkeiten für die Aufführung. Auch ist dies Zerreißen eines geschlossenen großen Ganzen in einzelne Konzert-Szenen nicht ganz vortheilhaft, denn entweder befriedigt es gar nicht, oder der Zuhörer hat soeben angefangen in Stimmung zu kommen, wenn „das Stück" bereits aus ist. Trotzdem war es, abgesehen von einigen unausbleiblichen Störungen, in dieser Erstaufführung, ein hoher Genuß, dem so selten aufgeführten Werke zuzuhören. Herr Max Heinrich gab eine vornehm sarkastische, mephistophelische, gesanglich gut durchgeführte Impersonation. Ihm, dem Musiker und hochgeschätzten Schubert-Interpreten, gelangen die heiklen, rythmischen Einsätze seiner Partie spielend. Mit welcher üppigen Phantasie Berlioz malt, wie die Rythmen und Harmonien sich da aufthürmen, wie rapid dies reich illustrirte Panorama bald im grellsten Licht, bald in unheimlichem Dunkel sich entwickelt, wie der ganze Hexensabbath des satanischen Gefolges vorüberjagt, — davon bot die Szene 7 (Gebüsch und Auen am Ufer der Elbe) und die Invocation der Szene 12 mit dem Tanz der Irrlichter reich realistische, phantastische Effekte. Wäre die Schattirung dieser blendenden orchestralen Illustration etwas feiner herausgekommen, als es thatsächlich geschah, so wäre der ganzen Aufführung sicherlich mehr Recht geschehen. Doch unter den Umständen, mit welchen das Orchester (Bunge's Orchester) zu rechnen hatte, und da ihm nur eine einzige dreistündige Probe gestattet war, ist es zu verwundern, daß Alles noch so gut klappte. Die Trombonen gingen mit einer Kraft in's Zeug, daß der Sänger stellenweis nicht zu hören war, besser gelangen die schwierigen Figuren der Holzbläser und der Streichinstrumente. Branders Erzählung von der Ratt' im Kellernest (von Herrn Canmann sehr robust gesungen) litt unter falschem, rythmischem Einsatz (die Bühne war so klein, daß die Sänger den Dirigenten nicht sehen konnten), doch nach einer dadurch verursachten unliebsamen Störung gelang die Wiederholung besser. Herr Erst als „Faust" hatte nur wenige, recht befriedigend ausgeführte Solostellen zu singen. Die Chöre waren besonders in der schwierigen Amen-Fuge gut einstudirt. Im ersten Theil des Programms wurde eine sehr schön ausgeführte Büste des Olympiers enthüllt, dem eine reizende Muse und des Gesanges Vater, der göttliche Homeros, ihre Huldigungen darbrachten in einem von Herrn Gauß verfaßten Prologe, der aber unter der zu stark ausgeführten, hinter der Bühne begleitenden Musik nicht voll zur Geltung kam. Max Heinrich in Wanderers Nachtlied, „Der Fischer," und in dem gesanglich und pianistisch prächtig dargestellten „Erlkönig" fand beim gewählten Publikum wohlverdiente, herzliche Aufnahme.

Herr Henry Schoenefeld hatte sich das Verdienst erworben, zwei Original-Kompositionen („Ueber allen Wipfeln ist Ruh" u. „Das Veilchen") in neuem, vierstimmigem, effektvollem Satz zum Vortrag zu bringen. Die Wiedergabe durch den stimmlich reich ausgestatteten Chor gelang gut. Doch dem Zuhörer, sobald er die trauten Worte „ein Veilchen auf der Wiese stand" hört, fällt es schwer, die zum Volksschatz gewordene Mozart-Weise nicht unwillkürlich anzuschlagen. Die vom Orchester gespielte Mignon-Ouverture gelang besser, als die einleitende Egmont-Ouverture, welch letzterer wir im nächstfolgenden Thomas-Konzert in musterhafter Vollendung lauschen dürfen. Die der Mignon Ouverture beigelegte Herfen-Cadenz wurde (mit einem von Herrn Wunderle geschriebenen, etwas langen, doch wirksamen Zusatz) durch Frau Wunderle sehr künstlerisch ausgeführt.

Eugen Käuffer.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Uebelmesser, Anna Perry, 23, 22.
Aron Nordwall, Anna M. Ohman, 29, 30.
Harry R. Whitmarsh, Marie Meine, 27, 27.
Hilmer Larson, Carrie Westling, 26, 25.
Herman Eiche, Amanda Peterson, 23, 24.
Edwin Uren, Rose Schwingel, 24, 19.
Frank Kniß, Mary Janousek, 24, 20.
John H. B. White, Kittie Galleher, 26, 23.
Frank Ortleff, Bertha Ballman, 34, 30.
James H. Hawkins, Elizabeth Croot, 25, 23.
Menter Carnes, Harriet H. Yochem, 39, 22.
John Geiß, Lena Schwolow, 34, 27.
Frank J. Suchy, Louise M. Cerny, 24, 19.

— Gedrückt. — Kunsthändler: „Wo ist denn der Kunde geblieben?" — Diener: „Wie Sie sagten, das Bild wirkt aus der Ferne besser, da ist er stillschweigend weggegangen!"

Zahlreiche Raubüberfälle.

Eine ganze Anzahl Personen fallen Wegelagerern in die Hände.

Freche Beraubung auf der Straßenbahn.

Harlan D. Cook, ein Angestellter der Firma „Sprague Warner u. Co.", bestieg gestern Abend, nachdem er gerade den Northwestern-Bahnhof verlassen hatte, an Kinzie und Wells Str., einen elektrischen Straßenbahnwagen der Larrabee Str.-Linie, um sich nach Hause zu begeben. Da der Wagen überfüllt war, mußte Herr Cook auf der hinteren Plattform stehen bleiben. Zugleich mit ihm stiegen auch drei Kerle auf, welche ihm beim Heraustreten aus dem Bahnhofs-Gebäude dadurch aufgefallen waren, daß sie sich anscheinend absichtlich in einer dunklen Ecke hielten. Als der Straßenbahnwagen die La Salle Ave. erreicht hatte, packte einer der drei Strolche den Passagier am Halse, während seine beiden Spießgesellen ihm den Ueberzieher aufrissen und aus dessen Taschen $18 in baarem Gelde, sowie zwei Checks im Gesammtbetrage von $50 nahmen. Cook versuchte seine Angreifer abzuschütteln, konnte aber nichts gegen die Uebermacht ausrichten. Das Getöse des Kampfes hatte eine große Panik besonders unter den weiblichen Passagieren zur Folge, welche die Verwirrung noch erhöhten, indem sie in wilder Hast den Ausgängen zudrängten. Mehrere beherzte Männer wurden dadurch verhindert, dem Ueberfallenen rechtzeitig zu Hilfe zu kommen. Die Räuber sprangen schließlich ab und flohen, von dem Kondukteur Matt Jordan hart verfolgt, in nördlicher Richtung die La Salle Ave. entlang. Jordan hatte gerade einen der Banditen eingeholt und wollte ihn festhalten, als der Bursche einen Revolver zog und seinen Verfolger zu erschießen drohte. Der Straßenbahn-Kondukteur stand in Folge dessen von der weiteren Verfolgung der Räuber ab.

Als gestern die Detektives Hughes und Buckley von der Maxwell Str.-Revierwache die Blue Island Ave. entlang gingen, vernahmen sie nahe der 14. Str. Hilferufe. Näher kommend, sahen die Beamten, wie zwei Wegelagerer im Begriff standen, einen Passanten zu berauben. Die Geheimen setzten den Banditen, welche beim Herannahen der Beamten die Flucht ergriffen hatten, nach, doch gelang es einem der Räuber sehr bald, im Dunkel der Nacht zu entschlüpfen. Sein Spießgeselle feuerte, in die Enge getrieben, mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab, worauf diese das Feuer so lebhaft erwiderten, daß der Bandit es für gerathen hielt, sich zu ergeben. Der Arrestant, welcher nach der Behauptung der Polizei bereits mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat, gab seinen Namen als James Flynn an. Als die Detektives später nach dem Angefallenen suchten, war dieser nirgends aufzufinden.

An Clark und Maple Str. wurde gestern Thomas Kelley, ein bei der „Union Livery Stable Co.", No. 387 Nord Clark Str., angestellter Vorarbeiter, von drei Banditen überfallen und um seine Uhr, sowie $15 in baarem Gelde beraubt. Später nahm die Polizei zwei Kerle, Namens Thomas Tobin und James Morrison, auf den Verdacht hin, an dem Ueberfall betheiligt gewesen zu sein, fest.

Der in Bloomington, Ill., ansässige Arbeiter Henry Tengkamp, fiel gestern an Clark, nahe Polk Str., drei farbigen Straßenräubern in die Hände, welche ihn niederschlugen und um seine Baarschaft erleichterten. Als einer der Schuldigen wurde später der Wollkopf James Dishman verhaftet und in der Harrison Str.-Polizeistation eingesperrt.

An Market und Harrison Straße machten sich gestern vier Mohren über Edward Simmons, einen bei der Grand Trunk Eisenbahn angestellten Clerk her, mißhandelten ihn gröblichst und raubten ihm seine Baarschaft, in Höhe von $3. Kurze Zeit nach der Raubthat nahm die Polizei vier Farbige als die muthmaßlichen Banditen in Haft.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Bohn, Frank L. M., 30 J., 183 Huron Str.
Flathers, William H., 84 J., 225 Spaulding Ave.
Markowski, Anton, 56 J., 137 Washington Ave.
Priebe, Frederick, 70 J., 284 Wood Str.
Rabbin, Augusta, 28 J., 474 Marshfield Ave.
Stern, Rosetta, 50 J., 4844 Langley Ave.
Schick, Jennie, 7 J., 1039 76. Str.
Winslow, Ella, 1735 Kenmore Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

E. D. Nihlen, 1st. Brick-Stores und Wohnhäuser, 30—32 Hobbie Str., $3000.
Joseph W. Baer, 3st. Brickhaus, 1253 Ost 67. Str., $5000.
Frank Rayner, 3st. Brick-Residenz, 1259 Washington Boulevard, $7000.
William Woodrew, 2st. Brick-Privat-Barn, 111 S. Morgan Str., $1000.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Oktober 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $6.60—$6.80 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.75—$5.20; Mastschweine $3.85—$4.35; Schafe $3.30—$4.40.

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 13½—14c; Dairy 14—20c; Creamery 19—23c; beste Kunstbutter 16½—17c. — Käse Frischer Rahmkäse 9½—11½c das Pfd.; andere Sorten 8—10½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7½—8c das Pfd.; Hühner 6½—7c; Enten 6½—7c; Gänse $5.00—$5.50 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet: 8½—9½c das Pfd.; Hühner 8—9½c das Pfd.; Enten 7—8½c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 16½—17c das Dutzend. — Kalbfleisch 6—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11½—12c; Zander 6½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grashechte 4—5½c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel $1.65—$2.75 per Faß; Bananen 75c—$1.50 per Gehänge; Birnen $2.75—$3.25 per Faß; Zitronen $3.50—$4.50 per Kiste; Apfelsinen $3.50—$4.00 per Kiste.

Kartoffeln, 22—32c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, $1.00—$1.25 per Kiste; Zwiebeln, hiesige, 25—30c per Bushel; Bohnen $1.40—$2.15 per Bushel; Radieschen 90c—$1.50 per 100 Bündchen; Blumenkohl 75c—$1.25 per Dutzend; Sellerie 35—50c per Kiste; Spinat 15—30c per Bu.; Salat 30—40c per Kiste; Erbsen $1.50 bis $1.75 per Bushel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes $1.00—$1.25 per Bushel.

Getreide. — Winterweizen, Nr. 2, 66½—67c; Nr. 3, rother 67½—70½; Nr. 2, harter, 66½—67c; Nr. 3, harter, 64—66c. — Sommerweizen, Nr. 2, 68½—70c; Nr. 2, harter, 67—68c; Nr. 3, 66—67c; Nr. 4, 60—65c. — Mais, Nr. 2, 32½—32¾c. — Hafer, Nr. 2, 24—25½c. — Roggen, Nr. 2, 54½—56½c. — Gerste 30—44c. — Heu $4.00—$10.50 per Tonne. — Roggenstroh, $6.00—$7.50.

Reichhaltiges Konzert-Programm.

Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer der namhafte Pianist W. C. E. Seeboeck, unter Mitwirkung mehrerer tüchtiger Kräfte, in der evangelischen Johannes-Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., ein großes Konzert. Dasselbe findet heute Abend nach folgendem Programm statt:

1. Orgel-Präludium: Offertorium (St. Cäcilie), von Batiste (Herr Theo. Scheerer, Organist der Johannes-Kirche.)
2. Sopran-Solo: Leitas Romanze, von Suppe (m. Violin-Obligato, Frl. Alice Garthe.)
3. Piano-Solo: Preludio; Etude Concertante, von Stavenhagen (Herr W. C. E. Seeböck.)
4. Baß-Solo: „Frauenwerth", „Heimliche Grüße", „Mondnacht", von Fielitz (Herr Edwin C. Rowden).
5. Violin-Solo: Andante und Finale, von Mendelsohns Violin-Konzert (Herr Leon Marx).
6. Sopran-Solo: „The Light of the World", von Adams (Louis Klein).
7. Piano-Solo: „Scena di Balletto", „Zwei Porträts", „Bourree", von Seeböck (Herr W. C. E. Seeböck).
8. Sopran-Solo, gesungen von Frl. Jessie E. Dunne.
9. Tenor-Solo: „Schnee", von Rosenfeld; „Im Herbst", von Rob. Franz (Herr Franz Proschkowsky).
10. Violin-Solo: „Czardas-Szenen", von Hubayer (Herr Leon Marx).
11. Baß-Solo: „The Tempest", von Hughes (Herr Edwin C. Rowden.)
12. Tenor-Solo, gesungen von Franz Proschowsky.
13. Piano-Solo: Rhapsodie, von C. Alkan (Herr W. C. E. Seeböck).
14. Duett: „Still wie die Nacht", von Goetze (Frl. und Herr Rowden).

Anfang des Konzertes punkt 8 Uhr.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragung in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Stony Island Ave., Südost-Ecke Anthony Ave., 178 Fuß bis Anthony Ave., und andere Grundstücke, John J. Bennett an Augustus S. Peabody, $1.
Cologne Str., Nordost-Ecke Fuller Str., 165 Fuß zum Südarm des Chicagoflusses, W. L. Scott Co. an Leonard J. und Nathan C. Wyeth, $18,000.
Water Str., 319 Fuß westl. von Archer Ave., 150×185, Leonard J. Wyeth an W. L. Scott Co., $14,000.
Dasselbe Grundstück, Nathan C. Wyeth an dieselbe, $14,000.
Kimbark Ave., 50 Fuß südl. von 65. Str., 27×115, Stephen R. Frazier an Mary F. King, $13,000.
Madison Ave., 144 Fuß südl. von 50. Str., 50×150, Mary F. King an Stephen R. Frazier, $12,500.
Lotten 28 und 29, Rusk's Sub., Lotten 11 und 12, Bowmanville, D. M. Jackson an F. W. Drake, $1500.
Fullerton Ave., 134 F. westl. von Larrabee Str., 33×174½, Lillie E. Lipkan und Gatte an Jacob Haber, $17,000.
Taylor Str., Südostecke Rockwell Str., 86×134, Howe & Davidson an Howe & Davidson Co., $1.
Milwaukee Ave., Nordwest-Ecke Union Str., 43½×43, N. J. Olson an John A. Orb, $10,725.
Wabash Ave., 122½ Fuß nördl. von 33. Str., 27½×174, William N. Woodward an Sidney Briggs, $10,000.
Indiana Ave., 174 Fuß südl. von 29. Str., 25×178, Eliz. A. Wilder an D. H. Sherman, $7,282.
Ashland Ave., Südost-Ecke Clarinda Str., 20½×100, N. Sloves an J. B. Crane, $7000.
Dasselbe Grundstück, J. B. Crane an Rachel Sloves, $7000.
Fifth Ave., Nordwest-Ecke 51. Str., 75×124, Michael Sullivan an E. Milan, $6,874.
Morgan Str., 116 Fuß nördl. von Ohio Str., 42½×116, Martin D. Davis an Mary R. Burke, $6,500.
Madison Str., 50 Fuß östl. von Lincoln Str., 24×125, Joseph B. Keeler an Frederick C. Rojahn, $6,200.
Grenshaw Str., 57 Fuß westl. von Springfield Ave., 25×124, Henrietta Stewart an Ansel E. Gammon, $5,700.
Bishop Str., 266 Fuß südl. von 63. Str., 25×124, Bertha Naguli an Henry T. Clithers, $4,500.
Lot 4, Block 7, Rogers Park, Sarah Burch an William A. Burch, $4,500.
77. Place, 100 Fuß südwestlich von Coles Ave., 50×120, B. Lewis an die Domestic B. and L. Assn., $4,483.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Nähtepresser an Röcken. 564—566 Ashland Ave., Hinterhaus, 2. Floor.

Verlangt: Junger Bäcker an Brot. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge, Orders auszutragen. 143 31. Str. modi

Verlangt: Butcher, Wurstmacher, und junger Mann zum Pferdebesorgen. 654 Belmont Ave.

Verlangt: Butcher, Wurstmacher, im Store mitzuhelfen. 1111 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Brotbäcker als vierte Hand. 4403 Wentworth Ave.

Verlangt: 2 gute Butcher. Arnold Bros., 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein in der Bäckerei erfahrener Junge. 730 Southport Ave. mdi

Verlangt: Erster Klasse Schuhmacher für Reparatur. 466 E. Division Str.

Verlangt: Schneider für alte und neue Arbeit. — Ruck, 482 Garfield und Lincoln Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, der das Schmiedegeschäft erlernen will. 258 W. Polk Str.

Verlangt: 5 ehrliche junge Männer, Zirkulare zu vertheilen. Nachzufragen 7 Uhr Morgens. 578 W. Erie Str.

Verlangt: Schreiner. 262 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Schuhmacher für Reparatur-Arbeit. 344 E. Division Str.

Verlangt: Ein guter Mann, um Pferde zu besorgen. Verheiratheter vorgezogen. Adr. D. 361 Abendpost.

Verlangt: Lediger Butcher, der das Shoptenden versteht. 178 28. Place.

Verlangt: Tapezierer. Nachzufragen heute, zwischen 2 und 4 Uhr. 353 Warren Ave.

Verlangt: Ein starker Junge, an Cakes zu arbeiten. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mann für Hausarbeit; $20 per Monat, Board und Zimmer. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Ein junger Butcher, der Wurstmachen und im Store helfen kann. 64 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein williger Junge für Bäckerei. 922 West 21. Str.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei an Cakes. 880 West 21. Str.

Verlangt: Porter. 60 S. Desplaines Str., Saloon.

Verlangt: Ein erster Klasse Stockjäger. Chicago Store und Office Fixture Co., Canal und Polk St.

Verlangt: Erste Hand an Brot und Cakes. 2904 Butler Str.

Verlangt: Ein Barkeeper; kein Export im Saloon. 78 West Madison Str.

Verlangt: Weber an Rugs. 1516 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann in mittleren Jahren um auf ein Pferd aufzupassen; kleiner Lohn, gutes stetiges Heim. 1506 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gesetzter Mann für Küchenarbeit im Restaurant. 543 . 55. Str.

Verlangt: Junger Butcher für Wurstmachen. 4825 Ashland Ave.

Verlangt: Guter Schneider auf Röcke im Store, bei Henry Schulze, 445 Larrabee Str. mdi

Verlangt: Eine dritte Hand an Brod zu arbeiten. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Tinner; dauernde Beschäftigung. 1128 Belmont Ave. frsamo

Verlangt: Für Denver, Colo., sofort, ein guter, lediger Pelzgerber (Furdresser). Dauernde Arbeit sicher. Adr.: Arvade Tannery, Arvada, Colo. 25ok,1w

Verlangt: Badediener, Masseur, nüchtern, zuverlässig am Boiler. Sanitarium Spencer, Ind. 24ok,1w

Verlangt: Männer, in Lumberyard zu arbeiten. — Guter Lohn bezahlt. Nachzufragen Edward Hines Lumber Co., Lincoln und Blue Island Ave. samodi

Verlangt: Schneider um an Shopröcken vorzurichten und baisten. 791 N. Halsted Str. samo

Verlangt: Männer für Lumber-Camps in Michigan; guter Lohn; Winter-Arbeit.—100 Eisenbahnarbeiter; freie Fahrt.—50 für Farmen nahe Chicago; gutes Heim für den Winter.—100 für Wyoming.— Roß Labor Agency, 33 Market Str. 28ok1w&son

Verlangt: Junge von 14—16 Jahren, muß deutsch und englisch können; einer der schon in Druckerei gearbeitet hat, bevorzugt. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. sonmo

Verlangt: Ein tüchtiger Weinküfer für allgemeine Kellerarbeit. Adr.: J. 709 Abendpost. sonmo

Verlangt: Agenten für meine Prämien-Werke, Zeitschriften und Kalender. Beste Bezahlung. Gehalt und Kommission. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 28ok1w&so

Verlangt: Ein guter Flickschneider findet Beschäftigung. 738 119. Str., West Pullman. 27ok,1w&son

Verlangt: Agenten für Prämienwerke, Zeitschriften und Kalender, für Chicago und Umgegend. Hohes Gehalt und Kommission. B. M. Mai, 146 Wells Str. 25ok,1w&son

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager, billigste Preise. A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Room 415. 18sp,3mt,tgl&son

Bis ans Ende.

Von Leo Hildeck.

(Fortsetzung.)

„Liebes Liebchen, kennst doch meine Hände —
Meine weißen, zärtlich starken Hände —
Liebchen, weißt Du, was die Leute sagen?
Diese Hände hätten todtgeschlagen . . . . .

Liebes Liebchen, geh zu meinem Richter,
Sprich für Deinen Liebsten, Deinen Dichter:
Stark sind diese Hände, mich zu tragen,
Schmeicheln, kosen können sie — doch schlagen?"

„Was ist denn die Kriegskunst, die man mich lehrte — als deren Vertreter ich einst ein hochangesehenes Mitglied der menschlichen Gesellschaft war? Die Kriegskunst ist die Kunst, möglichst viele vom Staat zu meinen Feinden ernannte, mir völlig gleichgiltige Menschen nach einem vorgeschriebenen System zu tödten .... Jetzt forscht man nach, ob der Todte mein Feind gewesen sein könne. Gesetzt, er sei es gewesen, und ich hätte ihn erschlagen, wäre das nicht viel menschlicher und natürlicher, als in einem staatlich konzessionirten, künstlich angefachten thierischen Blutrausch auf dem Schlachtfelde ein Dutzend unschuldige Fremde abzuthun? Ach, ach, mir wird übel — ein Schwindel ergreift mich .... Welch ein Gekreisch um diesen einen Todten — welch tiefes Schweigen um die Massengräber draußen auf den Schlachtfeldern!"

* * *

„Es schüttelt mich, etwas Kaltes greift mir in den Nacken — Gott, Gott, wenn ich es nun doch gethan hätte, im Traum, unbewußt, wie alle großen und schrecklichen Dinge gethan werden?! Und sie nehmen mich und schnallen mir den Kopf am Holze fest und rühren das Fallbeil an .... Liebchen, könntest Du einen solchen Todten weiterlieben — einen durch kalte Gewalt besudelten Todten? Und — Gott — was würde aus Dir, verlassen, mit solchen Erinnerungen beladen? Nein, nein, ich darf nicht sterben — um Deinetwillen nicht sterben .... Hätt' ich Dich — dürft' ich mir von Dir das Todesgrauen fortküssen lassen! Du allein kannst es, denn Du bist das Leben ...."

* * *

„Schweigen . . . Dunkel . . . Und die Stille saust,
Meine Zelle starrt in Einsamkeit . . . .
Da — wer da, des Nähe mich durchgraust?
Kalter Athem dringt durchs treue Kleid —

Plötzlich fällt der blaue Mond herein,
Malt ein flimmernd Viereck auf den Grund,
Schwarze Streifen drin —: mein Gitterlein —
Und im Winkel — wer — zu später Stund'?

Unbeweglich, weiß auf weißer Wand
Steht er, taub den Worten, die ich rief,
Nur sein Auge hält dem meinen stand,
Schwarzes Auge, ruhig, räthselhaft. . . . .

Jetzt erkenn' ich dich: du bist der Tod!
Komm hervor, du alter Spielgenoß!
Weißt du noch, wie oft in Lebensnoth
Ich mit dir verzweifelnd Freundschaft schloß?

Küßte wild das Leben auf den Mund,
Das ich tief und flammenheiß geliebt —
Ach, es kühlte mir die Seele wund —
Und ich warb um dich, der Ruhe gibt.

Komm und geige mir dein neues Stück!
Spielte einst mit dir ich frevlentlich,
Spiele nun mit mir — und weich zurück! —
. . . Komm du selbst! Ich warte hier auf dich!..."

* * *

Wie seltsam ruhig das Leben war ohne seinen Haß!

Nichts war von ihm zurück geblieben, garnichts. Er dachte kaum noch an den, der ihm das letzte Jahr seines Lebens verdorben hatte. Nur der Todte kam ihm wieder vor die Augen, gräßlich entstellt, wie er dagelegen hatte. Die That selbst war zum Traum geworden, unwirklich, unmöglich; die klare Vorstellung, daß er selbst als Thäter die Mordstunde erlebt, war in den furchtbaren Erregungen, die ihr gefolgt waren, zu einem leblosen Gedankenbilde verblaßt, zu etwas, das er gelesen oder geträumt hatte. Und so war es auch mit seinem Haß .... Er versuchte sich die Gestalt des anderen zurückzurufen, seine Stimme, sein Wesen, seine Worte — alles, was er so tödtlich an ihm verabscheut hatte. Aber das Bild wirkte nicht mehr; ohne Wellen zu veranlassen, sank es schwer und ruhig auf den dunkelsten Grund seiner Seele zurück. Zuweilen kam die alte lastende Traurigkeit; meist dachte er, träumte ....

Nur wenn ihn die Sehnsucht überfiel und die Vorstellung von Mays Verlassenheit und ihren Gefahren, packte ihn Unruhe und Verzweiflung. Dann glaubte er sie klagend vor sich zu sehen, ohne Stütze, ohne Rath; dann rannte er wie ein gefangenes Thier ringsum an den Wänden seiner Zelle entlang, als müsse, müsse sich ein Ausgang finden .. Dann glaubte er es keinen Moment länger aushalten zu können ohne sie, ihr Lachen, ihr Schmollen; ihm war, als müsse sie verschmachten und verkommen, wenn er nicht noch heute die Führung ihres Lebens von Neuem in die Hand nehme .... Und wenn er ausgetobt, setzte er sich nieder und schrieb mit fliegender Hand, sprang auf, lief umher und kehrte abermals an den Tisch zurück, um weiter zu schreiben. . . Und zwischen den Ausbrüchen wilder Sehnsucht kamen, wie fremde, harmlose Besucher, ruhige Betrachtungen über allerlei näher und ferner liegende Fragen; oder die alte Schwermuth stellte sich ein und umhängte den vielfarbigen Kreis seiner Gedankenbilder mit ihren schwarzen, geradfaltigen Tüchern ....

Und plötzlich — in dieses Innenleben hinein brach ein hartes Klirren und Knacken am Thürschloß —

Zum Verhör!

Dann war er ganz wach. Dann wußte er wieder alles. Und ganz nahe vor ihm stand das Bewußtsein, daß er — und seine Pussy mit ihm — verloren sei, wenn ihn jetzt seine Träume faßten und verwirrten. Alle Lebensinstinkte erwachten, und das Leben hieß May ... Zurück zu ihr sobald wie möglich! Nur erst frei sein, außerhalb des Bereiches dieser Spürhunde — und alles andere würde sich einrichten, einrichten mit Hilfe der unter der Diele versteckten Summe .... Was mochte aus der andern, so oberflächlich im Schlafzimmer untergebrachten Hälfte des Geldes geworden sein? In den ersten Tagen seiner Haft hatte er um dieser leichtsinnig verstreuten Banknoten willen die unbeschreiblichste Angst erduldet. Aber seine kluge Pussy mußte noch vor der Haussuchung alles gefunden und geschickt versteckt haben, sonst wäre er ja längst überführt und verurtheilt .... Was Pussy selber wohl davon dachte?! Gleichviel — wenigstens hatte sie inzwischen reichlich zu leben. Später, nach Jahren, konnte man hoffentlich nach und nach die ganze veruntreute Summe von Amerika, Australien oder Afrika zurückschicken. Wenn Pussy nur gegen Frau Wille reinen Mund hielt, diese widerwärtige, unabschüttelbare Person, deren gefährliche Dummheit und Gewöhnlichkeit ihn jetzt noch mehr als früher beunruhigte! Wieviel hing jetzt von diesem thörichten Weib ab, von ihrer sogenannten Freundschaft für May, von ihren Fortschritten in ihrem Vertrauen! Und wenn Pussy nur nicht zu viel Geld ausgab, wenn sie nur genügende Vorsicht im Wechseln der Scheine anwendete! Durch die geringste Sorglosigkeit konnte sie ihn verrathen. Aber vielleicht sagte sie sich, daß jetzt, da man ihm einen Raubmord zur Last legte, der Besitz einer größeren Geldsumme noch weit gefährlicher werden konnte, als er ihr zuvor gesagt. Vielleicht hatte sie außer dem Hause ein gutes Versteck ausfindig gemacht und alles, auch das unter der Diele verborgene Geld dorthin getragen .... Vorsicht, Pussy, Vorsicht! Eine verbotene Lotterie —

Und oft mußte er sich erst besinnen, ob das Geld nicht in der That aus einer verbotenen Lotterie stamme —

Alle diese praktischen Bedenken stiegen in ihm auf, wenn er sich zum Verhör begab; rüttelten an seiner Wachsamkeit und öffneten ihm hundert Augen. So kühl und beherrscht er im Verhör erschien — wenn er zurückkam, zitterten ihm alle Nerven, sank er erschöpft zusammen.

Nach und nach beruhigte er sich. Und seine Träume gewannen abermals die Oberhand, eine zweite Welt, eine Welt in Pastellfarben. Und sie herrschte bis zum nächsten Verhör ....

Dieser Untersuchungsrichter mit seiner spiegelblanken Stirn und den beiden Büscheln grauer Haare über den großen, schmalen Ohren, mit der hügeligen Nase und den kühlen graugrünen Augen — das war nun seine Wirklichkeit. Und daneben der kleine Referendar Eikenhoff mit der verkürzten Halssehne, der so eifrig protokollirte und ihn in den Zwischenpausen so wohlwollend und interessirt beobachtete — wie er sich im Innern über den lustig machte! Archner erinnerte sich seiner so gut von der grünen Terrasse der Hofräthin her, wie ihn die naiv-verliebte Kopfhaltung des Kleinen während der Abendtafel intriguirt hatte. Wie das fern lag! Jetzt, nachdem das Erröthen des Wiedererkennens überwunden war, fand er ihn komisch. Er machte ein so ungeheuer kluges Gesicht, dieser kleine Eikenhoff, als ob er mit seinen wissenden Blicken den gordischen Knoten entwirren könne; dies selbst im Ernst unwillkürlich lustige Gesicht gab dem Delinquenten stets ein Gefühl heiterer Ueberlegenheit, das ihm beim Verhör trefflich zu statten kam. Bei einer verwirrenden Frage brauchte er es nur anzusehen — und er war gerettet ....

Und doch wünschte er nichts inniger, als daß diese Verhöre nun endlich vorüber sein möchten. Vor dem Untersuchungsrichter wußte er stets, daß er schuldig war — daß es nicht Phantasien, sondern Erinnerungen seien, die ihn mit grausigen Bildern quälten, und daß es galt, seine Sinne zusammenzunehmen, um sich nicht in Widersprüche zu verwickeln. Es war so niederdrückend, so gemein, dies Lügen, es gab ihm den Vorgeschmack eines wirklichen Schuldgefühls, das ihm in seiner Zelle niemals recht zum Bewußtsein kam. Seine That erschien ihm, wenn er in seltenen Augenblicken ernstlich darüber nachdachte, wie eine schreckliche, unabwendbare Nothwendigkeit, wie das natürliche Schlußglied einer langen Kette. Er war sich bewußt, einem unabweisbaren Instinkt gefolgt zu sein, er glaubte sich nicht mehr verantwortlich für seine Handlung, wie der gejagte Hirsch, der sich gegen seinen Jäger wendet und ihm den Leib aufreißt .... Die Einzelheiten seiner That setzten ihn in Schrecken, verfolgten ihn mit den unerträglichsten Gefühlen von Ekel, Entsetzen, verzweiflungsvollem Mitleid; aber trotz dieser furchtbaren Erschütterungen empfand er keine eigentliche Reue. Er hatte vernichtet, was er gehaßt hatte — so wie er in Besitz genommen, was er liebte . . .

Das waren die wachen Augenblicke, die immer in den langen, langen Traumstunden seiner Einsamkeit verlöschten. Aber das Quälendste war die Angst um die Geliebte. Die erlosch nicht — nur zu dämpfen vermochte er sie auf Augenblicke, um überhaupt leben zu können ....

Ein Glück, daß er ihr wenigstens schreiben durfte ....

Und er schrieb, schrieb .... Es war ihm nicht zweifelhaft, daß der Untersuchungsrichter seine Briefe und Gedichte las. Da kümmerte ihn nicht. Wenn nur auch Pussy sie las — wenn man ihm nur die Fühlung mit ihr nicht völlig abschnitt! Es war doch etwas; so ging sie doch nicht ganz in der Irre, gerieth nicht vollends in die Dornen, sein Lämmchen, sein armes, verlassenes Kind.

Das Herz wollte ihm brechen, wenn er an sie dachte. Und wann hätte er nicht an sie gedacht!

Nur um ihretwillen wollte er frei werden .... Wie oft, wenn der Untersuchungsrichter ihn in die Enge trieb, wenn seine berechneten Lügen ihn mit Ekel erfüllten, wenn seine grauenvollen Erinnerungen ihm die Haare zu Berge trieben, war er nahe daran, ein Geständniß abzulegen! Wozu das alles! Ein Wort — und alle Wirren lösten sich, glätteten sich — noch ein furchtbarer Augenblick — und alles, alles war vorüber. Ach, und das letzte Wiedersehen mit ihr! Um dieses Wiedersehens willen lohnte es allein schon, zu gestehen ....

Aber dann, was sollte nachher aus seinem Herzblatt werden! Das war es. Nein, er durfte nicht gestehen. Und seine Sache stand nicht schlecht, das fühlte er. Man behandelte ihn mit einer gewissen Achtung. Die ganze Atmosphäre schien sich zu wärmen und zu klären — es lag Freiheit in der Luft — —

Zu Pussy zurück! Gott im Himmel — konnte das sein? Würde er nicht vorher sterben oder wahnsinnig werden?

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Becker und Rollinger.

Ein interessantes Interview im County-Gefängniß.

Was die zum Tode verurtheilten Mörder einem „Abendpost"-Berichterstatter zu erzählen haben.

In einer der Parterre-Zellen des alten, dumpfen County-Gefängnisses an Illinois Str. sitzt zur Zeit ein Verbrecher, für den heute aller Wahrscheinlichkeit nach die vorletzte Woche seines irdischen Daseins begonnen hat. Sofern ihm Gouverneur Tanner nicht noch in letzter Stunde einen weiteren Aufschub gewährt, wird August Becker am Freitag in acht Tagen das ihm zur Last gelegte entsetzliche Verbrechen des Gattinmordes durch den entehrenden Tod am Galgen zu sühnen haben, und schon prüft der alte, weißbärtige Gefängniß-Zimmermann das unheimliche Gerüst, das der rächenden Nemesis einmal wieder als Richtstätte dienen soll. Man sollte nun wirklich glauben, daß ein Mensch, dem sein letztes Stündlein so nahe ist und der sich selbst im Geiste schon das Schaffott besteigen sieht, von qualvoll-ängstlichen Gedanken geplagt werde, daß derselbe weder Ruhe noch Rast mehr finden könne und mit Zittern und Bangen dem Augenblick entgegensehe, da ihm der ominöse Hanfstrick um den Hals gelegt werden soll. Auch ein Berichterstatter der „Abendpost", der dieser Tage dem Galgen-Kandidaten einen „dienstlichen" Besuch abstattete, befand sich unter dem Eindruck, Becker in einer solchen Gemüthsverfassung anzutreffen, und er war deshalb nicht wenig erstaunt, den Gefangenen in anscheinend fröhlichster Stimmung bei einer Partie „66" zu überraschen, die derselbe mit seiner „Todtenwache", dem jovial-gutmüthigen Gefängnißwärter „Gus" Deisel spielte. Becker hatte soeben den „letzten Stich" gemacht und freute sich anscheinend nicht wenig darüber, das Spiel gewonnen zu haben, was ihm sein Partner sichtlich auch von ganzem Herzen gönnte. Als man ihm dann mittheilte, daß ein Vertreter der „Abendpost" ihn zu sehen wünsche, kam Becker unverzüglich an das Gitter geeilt und beantwortete bereitwilligst und mit einer geradezu verblüffenden Redseligkeit alle an ihn gerichteten Fragen, die sich vornehmlich auf das gräßliche Verbrechen, dessen er überführt ward, bezogen. Ehe die Einzelheiten dieses Interviews erzählt werden, dürfte es wohl angebracht sein, in kurzen Zügen den Eindruck zu schildern, den Beckers Persönlichkeit auf den Berichterstatter gemacht hat. Der Gefangene ist ein Mann mittleren Alters, von untersetzter Statur und gesunder Gesichtsfarbe; schwarzes Haar umrahmt das nicht unschöne Gesicht; der nicht allzu starke Schnurrbart ist von gleicher Farbe, und wer dem Verurtheilten in die dunklen, lebhaften Augen schaut, wird kaum in ihm einen — Mörder vermuthen! Kurzum, Becker macht durchaus nicht den abschreckenden Eindruck eines verruchten Verbrechers — doch täuscht man sich bekanntlich nicht selten bei der Beurtheilung eines Menschen nach seiner Physiognomie, und hinter einem freundlichen Aeußern versteckt sich gar häufig die schlimmste Verbrechernatur!

Als der „Abendpost"-Vertreter den überführten Gattinmörder frug, ob er mit der ihm im County-Gefängniß zu Theil werdenden Behandlung zufrieden sei, meinte Becker, daß Gefängniß-Verwalter Whitman sein Möglichstes aufbiete, um ihm sein Loos zu erleichtern. Er, Becker, könne sich jetzt von frühmorgens bis zum Schlafengehen frei in dem geräumigen Gitterverschlag vor seiner Zelle bewegen, und der ihm zuertheilte Wächter sei ein so unterhaltsamer Mann, daß er in dessen Gesellschaft durchaus keine Langeweile empfinde.

„Und hat denn der kommende 10. November gar keine Schrecknisse für Sie?", meinte, den Gefangenen scharf beobachtend, der Berichterstatter.

„Nicht im Mindesten," antwortete in aller Seelenruhe der Galgen-Kandidat. „Sie wundern sich darüber, daß ich so guter Dinge bin, aber warum sollte ich es nicht sein? Ich habe ein reines Gewissen, denn der Mord, dessen man mich beschuldigt, ist nicht von mir, sondern von meinem Schwiegervater, dem alten Sütterlin begangen worden. Er war es, der meine Frau erschlug, und er war es auch, der nachher ihre Leiche zerstückelte, um die Spuren seines Verbrechens thunlichst zu verwischen. Wenn nicht früher, so wird Sütterli sicherlich auf seinem Todtenbette eingestehen, daß er der eigentliche Mörder meiner Gattin ist, und sollte man mich wirklich hängen, so wird seine Seele doppelt schwer belastet sein."

Becker erzählte sodann dem Berichterstatter nochmals eingehend seine Version der entsetzlichen Blutthat und schilderte hiebei genau die einzelnen Begleitumstände des dunklen Verbrechens, ohne indessen irgend welche innere Erregung zu bekunden. Nur, als er auf seine „arme Frau" zu sprechen kam, perlte eine Art Thräne in seinen Augen, wobei er schluchzend bemerkte, daß er nicht daran denken dürfe, welch' trauriges Ende dieselbe gefunden habe.

Auf die weitere Frage des Zeitungsmannes, ob er, Becker, wenn es nun einmal sein müsse, ruhig und gefaßt das Schaffott besteigen werde, antwortete der Gefangene fast trotzig:

„Jawohl, das werde ich! Ich werde in der letzten Minute, noch vom Galgengerüst aus, sagen, daß Sütterli der Mörder meiner Gattin ist, und daß man ihn fassen und zur Rechenschaft ziehen soll. Im Uebrigen hege ich immer noch Hoffnung, daß man mir einen neuen Prozeß gewähren wird, und vielleicht wird mein Schwiegervater, von Gewissensbissen gepeinigt, bis dahin auch ein Schuldbekenntniß ablegen. Der Himmel wird es nicht zulassen, daß ich, ein Schuldloser, einem Justizmord zum Opfer falle."

Beim Verlassen des Gitterverschlags vor Beckers Zelle meinte der den Berichterstatter begleitende Gefängnißbeamte: „Soll mich wirklich wundern, ob der Bursche auch unter dem Galgen noch behaupten wird, schuldlos an der Ermordung seiner Gattin zu sein. Wenn's ihm erst an den Kragen geht und keine Hoffnung für ihn mehr verbleibt, wird er wohl ein anderes Lied anstimmen. So machen's eben fast alle Mörder — erst im Angesicht des Todes gestehen sie ihre Unthat ein."

Wird auch Becker das thun? Der 10. November wird es lehren.

* * *

Während man ehedem im County-Gefängniß die Insassen nach ihren Verbrechen klassifizirte, und beispielsweise Diebe mit Dieben, Mörder nur mit Mördern in ein und dieselbe Zellenabtheilung einsperrte, kennt man heute daselbst eine solche „Rangordnung" nicht mehr. Die Gefangenen werden jetzt gemäß ihrer „natürlichen Veranlagung" eingetheilt, welche Neuerung sich, wie Gefängniß-Direktor Whitman dem „Abendpost"-Reporter erzählte, soweit in recht zufriedenstellender Weise bewährt hat. In Folge dieser Anordnung gibt es jetzt auch im County-Gefängniß keine eigentliche Mörder-Gallerie mehr, trotzdem daselbst etwa 30 Inhaftirte sitzen, gegen die Mordanklagen vorliegen. Ueber Zwei von ihnen ist bereits das Todesurtheil verhängt worden. Der Eine ist August Becker, der Andere Michael Rollinger, der ebenfalls überführt wurde, seine Lebensgefährtin umgebracht zu haben, in der Absicht, eine Andere zu heirathen. Rollinger hat vom Gouverneur bis zum 17. November eine Galgenfrist erhalten, doch wird vorläufig wohl kaum das Todesurtheil an ihm vollstreckt werden, da man vielfach der Ansicht ist, daß das Staats-Obergericht ihm den nachgesuchten neuen Prozeß gewähren wird.

Rollinger hat sich in seiner Zelle — dieselbe trägt die Nummer „303" und liegt nach der Dearborn Avenue zu — recht kosig eingerichtet. Allerlei von ihm selbst angefertigte Kreidezeichnungen, deutsche Schiffe und die verschiedensten Thiere darstellend, schmücken die Wände des engen, aber peinlich sauber gehaltenen Raumes, und auch der Gefangene selbst scheint sehr darauf bedacht zu sein, einen möglichst guten Eindruck zu erwecken. Die lange Gefangenschaft hat ihm anscheinend körperlich nicht weiter geschadet, denn trotz der 40 Pfund, die Rollinger im Zellen-Gefängniß verloren haben will, sieht derselbe immer noch frisch und wohlgenährt aus. Wie Becker, so erklärte auch er dem „Abendpost"-Berichterstatter, daß man ihn soweit gut behandle und daß ihm weiter nichts fehle, wie die — Freiheit. Rollinger ist fest davon überzeugt, daß er einen neuen Prozeß bewilligt erhalten wird, doch zeigte er sich nicht geneigt, näher auf das Verbrechen, dessentwegen er zum Tode am Galgen verurtheilt wurde, zurückzukommen.

Angebliche Wechselfälschung.

Wegen angeblicher Betheiligung an einem Schwindel, durch welchen die Erste National-Bank in Little Washington, Pa., um $30,000 geprellt worden sein soll, ist gestern, bei seiner Ankunft in Chicago, der Oelspekulant C. B. Orvis aus Pittsburg verhaftet worden. Der fragliche Betrug soll schon zu Anfang dieses Monats begangen worden sein, und zwar von Orvis, im Bunde mit F. J. Vandergrift, dem Präsidenten der Woodland Oil Co. in Pittsburg, und mit einem Oelhändler Namens W. T. Ellis. Vandergrift ist vor wenigen Tagen ebenfalls verhaftet worden, und Ellis wurde gestern in New York dingfest gemacht. Orvis, ein bereits 65jähriger Mann, versichert, er sei sich keiner Schuld bewußt.

(Spezialkorrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 16. Oktober 1899.

Noch immer steht Berlin im Zeichen des „Harmlosen"-Prozesses, noch immer hat man kein endgiltiges Urtheil gefällt, und also spricht noch alle Welt von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Freispruchs. Inzwischen aber macht sich unser sensationslüsternes Publikum die Sache gut zu Nutze und läuft tagaus tagein zu den Verhandlungen, die ja allerdings mit jedem Tage interessanter werden und immer neue interessante kleine Indiskretionen aus dem Leben der noblen Welt enthüllen. Das Eine steht fest: für die drei Angeklagten hat sich die Situation derart gebessert, daß man wohl sicher auf Freisprechung rechnen darf; hingegen ist der arme Kriminal-Kommissär immer tiefer in die Patsche gerathen, so daß man seine Zukunft wohl klar voraussehen kann.

Daß der ganze Prozeß nicht als ein abschreckendes Beispiel, sondern eher als das Gegentheil auf die betheiligten Kreise gewirkt hat, das ersieht man am besten daraus, daß jetzt Folgendes bekannt wird: als der Schnellzug Berlin-Hannover, der einige zwanzig Sportsleute zu den Rennen nach Hannover brachte, unterwegs einen Achsenbruch erlitt und man deshalb einen zweistündigen Aufenthalt hatte, benutzten die Herren vom Turf, die fast alle im „Harmlosen"-Prozeß verwickelt waren und es noch sind, diese unfreiwillige Muße dazu, ein Spielchen zu machen, aber Jeu im großen Stil, — klein fing man an und groß hörte man auf: rund 750,000 Mark sollen in zwei Stunden umgesetzt sein. Mehr kann man doch wirklich nicht verlangen.

Und nun noch ein anderes Beispiel:

Ein junger Aristokrat aus der Provinz war als Zeuge zu dem bewußten Prozeß hierher geladen worden. Am vierten Tage seines Hierseins wurden seine Aussagen nicht mehr benöthigt und er wurde entlassen. Er ging in die Gerichtskasse und ließ sich die ihm zukommenden Zeugengelder zahlen. Man bewilligte ihm ca. 150 Mark für die vier Tage. Darüber aber war der junge Herr sehr ungehalten, und beanspruchte mehr, denn er erbrachte den Beweis, dafür, daß diese vier Tage Berliner Aufenthalt ihm 4000 — schreibe: viertausend Mark — gekostet hatten. Recht nett für einen so jungen Mann, nicht wahr? Und da man, selbst bei dem üppigsten Leben, nicht 1000 Mark pro Tag in Berlin verbraucht, bleibt nur die Annahme, daß der Herr gejeut hat und leider mit Pech. Und so war es denn auch wirklich: er hatte die 4000 Mark verspielt.

Dies Bildchen illustrirt wohl am besten die Lebensanschauung gewisser Kreise. „Morgen wieder lustig!" Dies alte historisch gewordene Wort aus den Zeiten des ersten Napoleon kann man auch für diese Welt degenerirter Lebeleute wieder in Anwendung bringen. —Lustig soll das Jahrhundert zur Neige gehen! Nach uns die Sündfluth!

Und wenn Herr Kriminalkommissär von Manteuffel dies Geschichtchen erfährt, wird er sicherlich von Neuem einen Prozeß beginnen. Aber man sollte sich vorsehen: Durch einen Manteuffel kann man nicht immer den Spielteufel austreiben!

* * *

Damit Sie aber sehen, daß in Berlin auch noch gearbeitet wird, kann ich Ihnen mittheilen, daß der erste große Tunnel unserer Untergrundbahn heute eröffnet ist. Es ist dies ein ebenso schwieriges wie kostspieliges Unternehmen, von dem ich Ihnen das Genauere ja in früheren Briefen schon berichtet habe; er führt von Treptow nach Stralau unter das Spreebett hindurch, und stellt somit in erweiterter Linie die direkte Verbindung des östlichen Berlins mit den Vororten dar. Es ist, wie gesagt, der erste Versuch, unterirdische Beförderungsmittel einzuführen, und es wird sehr bald an einem weiteren Ausbau der Linie gearbeitet werden.

Und noch einen anderen Fortschritt hat Berlin zu verzeichnen. Diesmal handelt es sich um unsere Reichspost. Und wenn man von der etwas Gutes berichten kann, soll man es thun, um so mehr nach dem Ausland hin, weil man dort nicht immer — vielleicht auch mit Recht —die beste Meinung von unserer Post hat, wenigstens seit Stephans Tode nicht mehr.

Es kommt, wie wir ja Alle wissen, wiederholt vor, daß Postkarten durch Verschiebung in andere Poststücke ihr Ziel verfehlen und so oft meilenweite Wege zurücklegen müssen, bevor sie in die Hände der Adressaten gelangen. Um nun solche Durchgänger möglichst bald an ihren Bestimmungsort zu befördern, werden sie jetzt nach ihrer Auffindung mit dem Stempel „durch Rohrpost weiter" versehen, und durch Depeschenboten ausgetragen, nachdem sie vorher durch Rohrpost an Ort und Stelle befördert sind; nicht mal ein Aufgeld braucht der Empfänger zu zahlen. —

Das ist die ganze Neuerung. An sich gewiß nicht von Bedeutung. Aber sie ist erwähnenswerth, weil sie Kunde davon gibt, daß man an leitender Stelle endlich sich bewußt wird, daß die Institution der Post nicht nur da ist, dem Staat einen fetten Profit abzuwerfen, sondern daß man auch so nebenbei noch dem zahlenden Publikum hier und da einige Konzessionen machen muß. Hoffentlich erleben wir bald wieder so eine Freude!

* * *

Im Uebrigen kann man, wenn man nicht gerade Herr von Miquel oder Fürst Hohenlohe ist, gerade jetzt wieder Gelegenheit haben, über hundert Kleinigkeiten herzhaft zu lachen.

Da ist z. B. die Geschichte von der schönen Frau K., einer bekannten reichen Wittwe aus dem Berliner Thiergartenviertel. Sie hat eine Tochter, die ebenso schön zu werden verspricht. Diese Tochter ist sechszehn Jahr und ein entzückender kleiner Backfisch. Da nun aber die Frau Mama auch erst 37 Jahre alt ist und für ihr Alter ungewöhnlich jung aussieht, so kann man es ihr gar nicht verdenken, wenn sie danach strebt, noch einmal einen Ehegatten zu beglücken. Das wäre ja nun an und für sich gewiß nicht schwer, denn junge Wittwen mit Geld sind immer ein gesuchter Artikel, — aber die sechzehnjährige Tochter! — sie wirkt störend, denn an ihr kann man der Mama das Alter zu bequem nachrechnen. Was thun? — Frau Mama sann und fand einen Ausweg: die Tochter, die schon lange Kleider trug, schon eine Junge-Damen-Frisur hatte, mußte sich wieder die kurzen Kleider des „kleinen Mädchens" anziehen und wieder die langen Hängezöpfe des deutschen Gretchens tragen, — damit die Frau Mama noch eine junge Frau bleiben konnte. Es geschah, und siehe da, es fand sich alsbald ein Freier, der die Frau Mama heimführte. Jetzt athmete die Kleine auf, denn jetzt konnte sie wieder die „junge Dame" anziehen, — Mama war ja versorgt. Und so erschien denn das Fräulein wieder mit langen Kleidern und mit einer modischen Frisur. Bis dahin ging Alles ganz gut. Nun aber kommt die Verwickelung. Der neue Gatte der Frau Mama hatte eine Vergangenheit. Er hatte bereits mehr ausgegeben, als er eingenommen hatte, und nun er eine reiche Frau besaß, glaubte er mit derem Gelde seine alten Schulden bezahlen zu können. Das aber gefiel nun der Frau Mama durchaus nicht, sie wollte wohl einen Mann, den sie lieben, nicht aber einen, den sie sich kaufen konnte. Und so machte sie kurzen Prozeß, setzte dem Herrn Gemahl einen Stuhl vor die Thür und in drei Monaten waren sie geschiedene Leute. Das war der erste Akt der Komödie. Nun kommt die übliche Pause. Die benutzt die Frau Mama dazu, sich mit ihrer Tochter in irgend ein kleines Bad zurückzuziehen, um über die fatale Geschicht' Gras wachsen zu lassen. Jetzt sollte man meinen, daß die heirathstolle Wittwe kurirt wäre, und nicht noch einmal vom Baume der Erkenntniß naschen würde. Weit gefehlt. Kaum kamen Mutter und Tochter zurück nach Berlin, als die muthige Dame schon wieder Heirathsgedanken bekommt. Selbstverständlich muß die liebe Tochter nun auch wieder ihr Gewand und ihr Aussehen wechseln, damit auf Mamachens Köder ein neuer Mann anbeißt. Das wird nun aber der Kleinen um so schwerer, als sie inzwischen schon siebzehn Jahr geworden ist und nun schon manchmal selber heimliche Gedanken an eheliche Freuden hat. Indessen hilft ihr alles Sträuben nichts. Mama steckt die Kleine wieder in Backfischkleider und dreht ihr wieder Hängezöpfe. Und nun beginnt die Jagd nach dem Mann von Neuem. Es dauert auch gar nicht allzu lange, bis schon wieder Einer im Netz zappelt. Diesmal ist es ein junger stattlicher Mann aus gutem Hause und von guter Vergangenheit. Er nähert sich den Damen, macht pflichtschuldigst allen Beiden den Hof, — und Mama ist entzückt, schwimmt in Wonne und träumt bereits von einer himmelblauen glücklichen Zukunft; sie ist so blind verliebt in den jungen Mann, daß ihr sonst so klarer Blick arg getrübt zu sein scheint, denn sie sieht gar nicht, was in ihrer nächsten Umgebung passirt. Deshalb ist sie auch starr vor Erstaunen und Entsetzen, als der junge stattliche Mann plötzlich um die Hand — der Tochter anhält. Nun aber erwacht sie, und dies Erwachen ist ein schreckliches, denn es zeigt ihr, daß sie eine heirathsfähige Tochter hat, und daß sie, wenn das Glück es so will, bereits in einem Jahr — Großmutter sein kann. — Natürlich hat sie den Antrag des jungen Mannes angenommen, schon um sich keine Blöße zu geben. Sie hat ihre Tochter verheirathet und den jungen Leuten ein trauliches Nest gebaut. Was aber hat sie dann gethan? Sie hat ihre Zelte abgebrochen, hat Berlin verlassen, hat sich in Magdeburg niedergelassen, und dort, wo sie noch nicht bekannt ist, dort sucht sie jetzt eifrigst nach einem — Ehemann. Wie man sieht: unverbesserlich!

Paul Bliß.

— Eingebildete Größe schaut auf uns herab, wahre Größe zieht uns zu sich empor.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel. Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mitgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm., Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. Ankunft in New York 7:50 Vorm., Boston 10:20 Vorm.
Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm., Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. Ankunft in New York 7:50 Vorm. [illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION. [illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

Nickel Plate. Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." [illegible]